

ALTJAPANISCHE LIEBESPOESIE
AUS DEM KOKINSHŪ.

Übersetzt und erläutert
von

ALEXANDER CHANOC.

Prof. Dr. KARL FLORENZ,
dem Altmeister der Japanologie,
zu seinem 65. Geburtstag in Verehrung gewidmet.

Der Liebespoesie sind im *Kokinshū*, einer auf kaiserlichen Befehl im Beginn des 10. Jahrhunderts zusammengestellten Gedichtsammlung, die Bücher 11—15 gewidmet, die insgesamt 360 Gedichte enthalten. Davon sind 211 Gedichte anonym, während die 49 Verfasser der übrigen 149 Gedichte genannt sind; besonders erwähnt zu werden verdienen die am häufigsten vertretenen Dichter *Fukayabu*, *Mitsune*, *Motokata*, *Mune-yuki*, *Narihira*, *Okikaze*, *Sosei-hōshi*, *Tadamine*, *Tomonori*, *Toshiyuki*, *Tsurayuki* und die Dichterinnen *Komachi* und *Ise*, die alle aus Hof- und Beamtenkreisen hervorgingen.

Auf die allgemeine Technik der Gedichte, die wir an anderer Stelle¹ ausführlich behandelt haben, möchten wir hier nicht wieder eingehen, umso mehr, als die Kissenwörter (*makura kotoba*), Vorreden (*jō*) und Wortspiele (*kenyōgen*) in den gebrachten Übersetzungen gekennzeichnet und durch Fußnoten erklärt sind. So können wir denn, durch lange Einleitungen und Erläuterungen unbeschwert, uns dem Stoff unmittelbar nähern, was in diesem Falle wohl wichtiger und interessanter sein dürfte. Da aber den Gedichten, wie sie uns in der überlieferten Folge vorliegen, ein logischer Zusammenhang fehlt, so wollen wir, um einen besseren Überblick über den doch sehr ausgedehnten Stoff zu gewinnen, die in der Liebespoesie

¹ „Die altjapanische Jahreszeitenpoesie aus dem *Kokinshū*“, *Asia Major* IV, 2/3, Leipzig 1928, und Sonderdruck (= Veröffentlichungen des Seminars für Sprache und Kultur Japans an der Hamburgischen Universität Nr. 2.)

des *Kokinshū* enthaltenen Hauptmotive systematisch hervortreten lassen.

Bei irgendeiner Gelegenheit erblickt der Dichter die ihm gefallene Person und ist sofort von einer Neigung zu ihr ergriffen.

XI, 8.

Verfasser: *Ariwara no Narihira no Ason*.

*U-kon no uma-ba no hiori no hi¹ mukai ni taterikeru kuruma
no shita sudare yori, onna no kao no, honoka ni miekereba,
yomite tsukawashikeru.*

Gedichtet und übersandt, als am 6. Tage des 5. Monats hinter dem Vorhang eines Wagens, der beim Rennen der rechten kaiserlichen Gardeabteilung gegenüber gestanden hatte, ein Frauenantlitz flüchtig erschienen war.

*Mizu mo arazu
Mi mo senu hito no
Koishikuba
Ayanaku kyō ya
Nagame-kurasamu.*

„Da ich in eine Person verliebt bin, die ich weder nicht gesehen, noch gesehen habe, so werde ich wohl den heutigen Tag grundlos in trüben Gedanken verbringen.“

XI, 11.

Verfasser: *Tsurayuki*.

*Hito no hana-tsumi shikeru tokoro ni makarite, soko narikeru
hito no moto ni, nochi ni yomite tsukawashikeru.*

Als er sich zum Ort begeben hatte, wo Leute Blumen pflückten, verfaßte er später (dieses Gedicht) und schickte es an eine Person, die sich dort befunden hatte.

*Yama-zakura
Kasumi no ma yori
Honoka ni mo
Miteshi hito koso
Koishikarikere.*

¹ *Hiori no hi* bedeutet „Tag des Bogenschießens zu Pferde“. Dieses Bogenschießen fand regelmäßig immer am 6. Tag des 5. Monats statt.

„Wie liebenswert ist doch die Geliebte, die ich nur ganz undeutlich gesehen habe, wie die Bergkirsche durch die Nebelspalten hindurch.“

XIV, 2.

*Ai-mizuba
Koishiki koto mo
Nakaramashi
Oto ni zo hito wo
Kikubekarikeru.*

„Wäre ich ihr nicht persönlich begegnet, so würde ich von Liebessehnsucht nicht erfüllt sein, denn ich würde ja dann diese Person nur vom Hörensagen kennen.“

Noch hat man gar keine Gelegenheit gehabt, die betreffende Person wirklich kennen zu lernen, noch hat man mit ihr nicht einmal gesprochen, und doch hegt man schon ein bewußtes Gefühl für sie.

XI, 14.

Verfasser: *Tsurayuki*.

*Au koto wa
Kumo-i haruka ni
Naru kami no¹
Oto ni kikitsutsu
Koi-wataru ka na.*

„Was die Begegnung (mit der Geliebten) anbelangt, so ist sie fern wie der Wolkensitz; wenn ich sie, wie das Dröhnen des Donners, auch nur vom Hörensagen kenne, so fahre ich doch fort, sie zu lieben.“

XII, 37.

Yamato ni haberikeru hito ni tsukawashikeru.
An eine in Yamato weilende Person geschickt.

*Koenu ma wa
Yoshino no yama no*

¹ *Naru kami no* — ein jo zu oto.

*Sakura-bana
Hito-zute ni nomi
Kiki-wataru ka na.*

„Solange du (die Berge) nicht überschritten hast (um dich mir zu zeigen), fahre ich fort, dich wie die Kirschblüten der Yoshino-Berge leider nur vom Hörensagen zu kennen.“

Dieses Gefühl entsteht und entwickelt sich mit der Schnelligkeit eines reißenden Bergflusses.

XI, 3.

Verfasser: Tsurayuki.

*Yoshino-gawa
Iwa-nani takaku
Yuku mizu no
Hayaku zo hito wo
Omoi-someteshi.*

„Ach, ich habe mich so schnell in sie verliebt, wie das Wasser des Yoshino-Flusses fließt, dessen Wellen hoch gegen die Felsen schlagen.“

Man ersehnt ein rasches Zusammenkommen mit der nur flüchtig gesehenen und dem Herzen schon so teuren Person und klagt über dessen Nichtzustandekommen.

XI, 7.

Verfasser: Tsurayuki.

*Yo no naka wa
Kaku koso arikere
Fuku kaze no¹
Me ni minu hito mo
Koishikarikeri.*

„Ich bin in eine Person verliebt, die für meine Augen genau so unsichtbar ist wie der wehende Wind. In dieser irdischen Welt ist es eben nur so...“

¹ *Fuku kaze no* ist ein *jo zu me ni minu*.

XI, 30.

*Waga sono no
Ume no ho-tsu-e ni
Uguisu no
Ne ni nakinubeki¹
Koi mo suru ka na.*

„Ich bin von Liebessehnsucht in solchem Maße erfüllt, daß ich die Stimme klagend erheben muß, wie es die Nachtigall auf den obersten Zweigen der Pflaume in meinem Garten tut.“

XII, 5.

Verfasser: Abe no Kiyoyuki no Ason.

*Shimotsu Izumo-dera ni hito no waza shikeru hi, Shinsei-hōshi
no dōshi nite ierikeru kotoba wo uta ni yomite, Ono no Komachi
ga moto ni tsukawashikeru.*

Am Tage, als im buddhistischen Tempel Shimotsu Izumo eine Totenmesse abgehalten wurde, auf die Worte des die Zeremonie leitenden Mönchs Shinsei verfaßt und an Ono no Komachi geschickt.

*Tsutsumedomo
Sode ni tamaranu
Shira-tama wa
Hito wo minu me no
Namida narikeri.*

„Die weißen Perlen, die sich auf dem Ärmel nicht halten, so sehr ich sie auch einhülle, sind (nichts anderes als) Tränen aus meinen die Geliebte, nicht sehenden Augen.“

XIV, 6.

*Iwa-ma yuku
Mizu no shira-nami²*

¹ *Ne ni nakinubeki* ist hier sowohl auf den Verfasser, als auch auf die Nachtigall bezogen.

² Die ersten zwei Zeilen sind ein *jo zu tachi-kaeri*.

*Tachi-kaeri*¹
Kaku koso wa mime
Akazu mo aru ka na.

„So wie die weißen Wellen des zwischen den Felsen dahinfließenden Wassers immer wieder (ans Ufer) herankommen, ebenso möchte auch ich immer wieder (die Geliebte) sehen, ohne ihrer jemals überdrüssig zu werden.“

Die Sehnsucht nach der unerreichbaren Geliebten wächst ins Unermeßliche und beherrscht das ganze Dasein.

XI, 12.
 Verfasser: Motokata.

Tayori ni mo
Aranu omoi no
Ayashiki wa
Kokoro wo hito ni
Tsukuru narikeri.

„Das ist das Außerordentliche an der Sehnsucht, die ja kein Bote ist, daß sie das Herz zu der geliebten Person befördert.“

XI, 20.
Waga koi wa
Munashiki sora ni
Michinurashi
Omoi yaredomo
Yuku kata mo nashi.

„Meine Liebesshnsucht scheint den weiten, leeren Himmelsraum ausgefüllt zu haben; wenn ich meine trüben Gedanken auch verjage, so gibt es doch keine Gegend, wohin sie gehen könnten.“

XI, 42.
Ise no umi no
Ama no tsuri-nawa

¹ *Tachi-kaeri* muß einmal mit *shira-nami*, ein ander Mal mit *mime* konstruiert werden.

*Uchi-haete*¹
*Kurushi*² *to nomi ya*
Omoi-wataramu.

„Ich werde mich dauernd nach dir sehnen, wohl nur um immerzu Qualen zu erdulden, gerade so wie die Fischer im Meer von Ise immerzu das Angelseil winden.“

XI, 75.
Ake tateba
Semi no ori-hae
*Naki*³ *kurashi*
Yoru wa hotaru no
Moe koso watare.

„Wenn der Morgen anbricht, verbringe ich den Tag mit Klagen, die so beständig sind wie das unaufhörliche Zirpen der Zirkaden, während ich in der Nacht (vor lauter Leidenschaft) wahrlich wie ein Glühwürmchen brenne.“

Während man sich also vor unerfüllter Liebesshnsucht verzehrt, getraut man sich aber doch nicht, vor der geliebten Person ein offenes Geständnis abzulegen; entweder fehlt eine passende Gelegenheit, oder man ist zu schüchtern dazu.

XI, 17.
*Kari-gomo no*⁴
Omoi-midarete
Waga kou to
Imo shirurame ya
Hito shi tsugezuba

„Während es doch niemand meldete, sollte die Geliebte etwa wissen, daß ich sie liebe, indem ich vor Liebe wie abgemähtes Binsengras verwirrt bin?! . . .“

¹ *Uchi-haete* muß hier einmal mit *kurushi*, ein ander Mal mit *kuru* konstruiert werden.

² Aus *kurushi* muß hier das Verbum *kuru* („winden“) herausinterpretiert werden.

³ *Naki* hat hier zwei Bedeutungen: a) klagen, b) zirpen.

⁴ *Kari-gomo no* ist ein *makura-kotoba* zu *midarete*.

XI, 28.

Hito shirezu
Omoeba kurushi
Kurenai no
Sue-tsumu-hana¹ no
Iro ni idenamu.

„Da ich liebe, ohne daß es die geliebte Person weiß, so ist es schmerzlich; könnte ich doch wie die rote Safflor-Blume Farbe bekennen (und meine Gefühle kundgeben)!...“

XI, 51.

Shinobureba
Kurushiki mono wo
Hito shirezu
Omou chō koto
Tare ni kataranu.

„Da ich meine Liebe verheimliche, so ist es qualvoll für mich. Wem soll ich meine sogenannte Liebesschnsucht anvertrauen, ohne daß es die Liebste erfährt?...“

XI, 66.

Hito shirenu
Omoi wo tsune ni
Suruga² naru
Fuji no yama koso
Waga mi narikere.

„Beständig hege ich heimliche Liebesschnsucht, sodaß mein Leib fürwahr wie der in Suruga befindliche (innen glühende) Fuji-Berg geworden ist.“

XII, 9.

Verfasser: Ono no Yoshiki.

Waga koi wa
Mi-yama-gakure no

¹ Die rote Safflor-Blume wird zum Färben benutzt.

² Aus *Suruga* muß das Verbum *suru* herausinterpretiert werden, daß mit *tsune ni* konstruiert wird.

Kusa nare ya
Shigesa masaredo
Shiru hito no naki.

„So sehr meine Liebe an Intensität auch zunimmt, so weiß doch niemand von ihr, als ob sie ein tief in den Bergen verborgenes Kraut wäre.“

XII, 53.

Verfasser: Tsurayuki.

Tsu no kuni no
Naniwa no ashi no
Me¹ mo haru² ni
Shigeki waga koi
Hito shirurame ya.

„Sollte die Geliebte etwa von meiner Liebe wissen, die so üppig gedeiht wie die Schilfknospen von Naniwa im Lande Tsu, die im Frühling, soweit das Auge schweift, üppig schwellen?...“

Von innerer Unenschlossenheit verwirrt, von Erwartung gepeinigt, verbringt man die Tage in Kummer und Trübsal.

XI, 55.

Hito wo omou
Kokoro wa ware ni
Araneba ya
Mi no madou dani
Shirarezaruramu.

„Wohl weil mein Herz, das sich nach der Liebsten sehnt, sich nicht in mir befindet (sondern bei ihr weilt), ist es mir nicht einmal bewußt geworden, daß ich in Liebesverwirrung bin.“

¹ *Me* wird hier wortspielend in doppelter Bedeutung gebraucht: a) Knospe, b) Auge. Die ersten zwei Zeilen des Gedichts sind als ein *jo* zu *me* in seiner ersten Bedeutung zu betrachten.

² Anschließend an das in der doppelten Bedeutung von *me* enthaltene Wortspiel, wird *haru* wortspielend sogar in drei Bedeutungen gebraucht: a) *ashi no me haru*, die Schilfknospen schwellen, b) *me no haru ni*, soweit das Auge schweift, c) *haru ni*, im Frühling.

XI, 64.

*Oki-he ni mo
Yoranu tama-mo no
Nami no ue ni
Midarete nomi ya
Koi-wataruramu.*

„Verwirrt wie das schöne Flußgras auf den Wellen, das weder in der Tiefsee noch an der Küste einen Halt findet, werde ich wohl bloß beständig lieben...“

XII, 32.

Verfasser: Tsurayuki.

*Aki no no ni
Midarete sakuru
Hana no iro no
Chi-gusa¹ ni mono wo
Omou koro ka na.*

„Kummervolle Gedanken überkommen mich so tausendfach, wie mannigfaltig die Farben der Blumen sind, die zu dieser Zeit verstreut auf dem herbstlichen Felde blühen.“

XIII, 1.

Verfasser: Ariwara no Narihira no Ason.

Yayoi no tsui-tachi yori shinobi ni hito ni mono wo iite nochi ni, ame no sobo furikeru ni, yomite tsukawashikeru.

Verfaßt und übersandt, als der Regen rieselnd niederfiel, nachdem er sich am ersten Tage des dritten Monats mit einer Person heimlich unterhalten hatte.

*Oki mo sezu
Ne mo sede yoru wo
Akashite wa
Haru no mono tote
Nagame²-kurashitsu.*

¹ *Chi-gusa* wird einmal mit *hana no iro*, ein ander Mal mit *mono wo omou* konstruiert.

² *Nagame* ist hier wortspielend doppelsinnig gebraucht und bedeutet: a) hinsehen, anstarren, b) langer Regen.

„Weder schlafend, noch wachend verbringe ich die Nacht und verlebe trübsinnig meine Zeit, indem ich in den langanhaltenden Frühlingsregen starre.“

XV, 14.

*Ai-mineba
Koi koso masare
Mi-nase-gawa¹
Nani ni fukamete²
Omoi-somekemu.*

„Da wir uns nicht sehen, so wird meine Liebe nur noch größer. Warum werde ich mich so leidenschaftlich verliebt haben? ... Zu welchem Zweck soll man den wasserlosen Fluß vertiefen?!...“

Befindet man sich in diesem qualvollen Zustande, so trägt jeder klagende Laut, der in der Natur ertönt, dazu bei, das Sehnsuchtsempfinden zu steigern.

XI, 13.

Verfasser: Ōchi Kōchi no Mitsune.

*Hatsu-kari no
Hatsuka ni koe wo
Kikishi yori
Naka-zora ni nomi
Mono omou ka na.*

„Seitdem ich die Stimmen der ersten Wildgänse flüchtig hörte, ist es mir so, als ob ich vor lauter trüben Gedanken ganz von Sinnen wäre.“

XII, 28.

Verfasser: Tsurayuki.

*Satsuki-yama
Ko-zue wo takami*

¹ *Mi-nase-gawa* ist ein *jo zu fukamete*.

² *Fukamete* wird einmal mit *mi-nase-gawa*, ein ander Mal mit *omoi* konstruiert.

*Hototogisu*¹
*Naku ne sora*² *naru*
Koi mo suru ka na.

„Leider bin ich von vergeblicher Liebe erfaßt und klage mit lauter Stimme, wie auch der Bergkuckuck im Himmelsraum mit lauter Stimme schreit, da die oberen Baumzweige auf dem Berg im Mai hoch sind.“

XII, 35.

Verfasser: Tadamine.

Aki-kaze ni
Kaki-nasu koto no
Koe ni sae
Hakanaku hito no
Koishikaruramu.

„Sogar beim Klang der Zither, die der herbstliche Wind ertönen läßt, werde ich ganz grundlos von liebender Sehnsucht nach der Geliebten erfaßt.“

XII, 36.

Verfasser: Tsurayuki.

Ma-komo karu
*Yodo no sawa-mizu*³
Ame fureba
Tsune yori koto ni
Masaru waga koi.

„Wenn der Regen in das stille Wasser des Sumpfes niederfällt, wo man das schöne Binsenkraut mäht, so wird mein Liebesgefühl noch mehr als sonst ganz besonders intensiv.“

Und doch darf man sich nichts davon anmerken lassen, was man auf diese Weise erduldet und erleidet. Nach außen hin muß man vollste Selbstbeherrschung bewahren.

¹ Die ersten drei Zeilen sind ein *jo* zu *naku ne*; daher bezieht sich *naku ne* einmal auf den Bergkuckuck, ein ander Mal auf den Verfasser selbst.

² *Sora* bedeutet hier einmal „Himmelsraum“; *sora naru* bedeutet aber zugleich „vergeblich“.

³ Die ersten zwei Zeilen bilden ein *jo* zu *ame fureba*.

XI, 24.

Yoshino-gawa
Iwa kiri-tōshi
Yuku mizu no
Oto ni wa tateji
Koi wa shinu to mo.

„Wenn ich vor Liebe auch sterbe, so werde ich nicht so viel Lärm von mir machen, wie das Wasser des Yoshino-Flusses, das die Felsen durchschneidend (stürmisch) fließt...“

XI, 26.

Yama takami
*Shita yuku mizu no*¹
Shita ni nomi
*Nagarete*² *koimu*
Koi wa shinu to mo.

„Wenn ich (schließlich) vor Liebe auch sterben sollte, so werde ich doch dahinleben, indem ich nur in meinem Innern das Liebesgefühl hegen werde, so wie das wegen der Höhe des Berges herabfallende Wasser nur im Verborgenen fließt.“

XII, 14.

Kawa no se ni
Nabiku tama-mo no
*Mi-gakurete*³
Hito ni shirarenu
Koi mo suru ka na.

„Meine heimliche Liebe ist so tief verborgen, wie die in der Flußströmung schwankenden Algen im Wasser verborgen sind.“

¹ Die ersten zwei Zeilen sind ein *jo* zu *shita ni nomi*.

² *Nagarete* muß hier außerdem im Sinne von *nagaraete* interpretiert werden.

³ *Mi-gakurete* ist hier wortspielend doppelsinnig gebraucht: a) sich in Verborgenheit halten, b) im Wasser verborgen sein.

XII, 26.

Verfasser: Chisato.

*Ne ni nakite**Hijinishikadomo**Harusame ni**Nurenishi sode to**Towaba kotaemu.*

„Wenn man mich fragt, so werde ich antworten, daß mein Ärmel vom Frühlingsregen naß geworden ist, obwohl er in lautem Weinen (von meinen Tränen) durchnäßt wurde.“

Von Ungeduld gequält und bis zum Äußersten getrieben, lehnt man sich zuweilen gegen diese Heimlichkeit auf.

XI, 38.

*Hito shirenu**Omoi ya nazo to**Ashi-gaki no¹**Ma-jikakeredomo**Au yoshi mo naki.*

„Warum muß es denn eine heimliche Leidenschaft sein?! . . . Obgleich (die Geliebte) so nahe ist, wie die Zwischenräume eines Schilfzannes einander nahe sind, so gibt es doch keine Möglichkeit mit ihr zusammenzukommen . . .“

XI, 29.

*Aki no no no**O-bana ni majiri**Saku hana no²**Iro ni ya koimu**Au yoshi mo nami.*

„Da keine Gelegenheit vorhanden ist, (mit der Geliebten heimlich) zusammenzukommen, soll ich meine Liebe nicht besser offen kundgeben, wie die Blumen, die mit den Obana-Gräsern vermischt auf dem herbstlichen Felde blühen, ihre Farbe (offen zeigen)?! . . .“

Und nicht selten passiert es, daß man sich durch irgendeine Unvorsichtigkeit verrät.

¹ *Ashi-gaki no* ist ein *makura-kotoba* zu *ma*.

² Die ersten drei Zeilen sind hier ein *jo* zu *iro*.

XI, 35.

*Omou ni wa**Shinoburu koto zo**Make ni keru**Iro ni ideji to**Omoishi mono wo.*

„Meine Ausdauer (im Verheimlichen) ist doch der Sehnsucht unterlegen, wie sehr ich auch danach trachtete, daß nichts bekannt werden soll.“

Man versucht, seine Liebe wenigstens für kurze Zeit zu vergessen, aber immer wieder kehren die Gedanken zu der geliebten Person zurück.

XI, 6.

*Tachi-kaeri¹**Aware to zo omou**Yoso nite mo**Hito ni kokoro wo**Okitsu² shira-nami.*

„Wie die weißen Wellen der hohen See immer wieder kommen und gehen, so muß auch ich immer wieder an die geliebte Person wenigstens aus der Ferne denken und sie fürwahr als liebenswert betrachten.“

XI, 80.

*Aki no ta no**Ho no ue wo terasu**Ina-zuma no**Hikari no ma ni mo,**Ware ya wasururu.*

„Kann ich dich etwa selbst für die kurze Dauer eines Blitzstrahls vergessen, der über den Ähren des herbstlichen Feldes aufleuchtet?!“

¹ *Tachi-kaeri* bezieht sich sowohl auf *shira-nami*, als auch auf *omou*.

² Aus *okitsu* muß das Verbum *oki* herausinterpretiert werden, das mit *kokoro wo* konstruiert wird. *Hito ni kokoro wo oku* bedeutet „immer an jemanden denken“.

XII, 42.

Verfasser: Tomonori.

Yoi yoi ni
Nugite waga nuru
Kari-goromo
Kakete¹ omowanu
Toki no ma mo nashi.

„Abend für Abend, wenn ich mein (von Tränen) nasses Hofkleid ausziehe und es aufhänge, gibt es auch nicht einen Augenblick, wo ich nicht immerwährend an dich denke.“

Allmählich verliert man den Glauben an die Erfüllung der Liebessehnsucht; man wünscht sich begnügung, mit der geliebten Person wenigstens im Traume zusammenzukommen.

XI, 57.

Yume no uchi ni
Ai-mimu koto wo
Tanomitsutsu
Kuraseru yoi wa
Nemu kata mo nashi.

„In der Nacht (deren vorhergehenden Tag) ich in der Hoffnung auf ein Zusammenkommen im Traume verbracht habe, kann ich auf keine Weise einschlafen.“

XI, 59.

Namida-gawa
Makura nagaruru
Uki²-ne ni wa
Yume mo sadaka ni
Miezu zo arikeru.

„Nicht einmal im Traume bist du mir deutlich sichtbar, während im unruhigen Schlaf das Kissen auf dem (von mir vergossenen) Tränenstrom herumschwimmt.“

¹ *Kakete* ist hier doppelsinnig gebraucht und bedeutet: a) aufhängen, b) denken an.

² *Uki* bedeutet hier: a) traurig, unruhig; b) schwimmen (zur Verstärkung von *nagaruru*).

XV, 20.

Kouredomo
Au yo no naki wa
Wasure-gusa
Yume-ji ni sae ya
Oi-shigeruramu.

„Obgleich ich Liebessehnsucht empfinde, gibt es doch keine Nacht, in der wir (wenn auch nur im Traume) zusammenkommen . . . Das Vergessenskraut wird wohl sogar auf den Pfaden der Träume üppig wachsen . . .“

XV, 21.

Yume ni dani
Au koto kataku
Nari-yuku wa
Ware ya i wo nenu
Hito ya wasururu.

„Sogar im Traume wird das Zusammenkommen immer schwerer; finde ich keinen festen Schlaf oder hat mich etwa die Geliebte vergessen ?! . . .“

Die Erfüllung dieses Wunsches, das Zusammenkommen im Traume, scheint zunächst eine fühlbare Linderung des Liebes Schmerzes herbeizuführen.

XII, 2.

Utata-ne ni
Koishiki hito wo
Miteshi yori
Yume chō mono wa
Tanomi-someteki.

„Seitdem ich im Gelegenheitsschlummer die geliebte Person gesehen habe, begann ich dem, was man Träume nennt, zu vertrauen.“

XII, 18.

Wabinureba
Shiite wasuremu to

Omoedomo
Yume to iu mono zo
Hito-danome naru.

„Da ich von Sehnsucht gequält wurde, dachte ich zwar, ich könnte mich zwingen (die Liebste) zu vergessen; aber ein sogenannter Traum flößt mir in bezug auf die Geliebte wieder Hoffnung ein.“

XII, 24.

Verfasser: Sosei-hōshi.

Hakanakute
Yume ni mo hito wo
Mitsuru yo wa
Ashita no toko zo
Oki ukarikeru.

„Traurig ist es fürwahr, sich am Morgen vom Lager zu erheben, wenn man in der Nacht die Geliebte, sei es auch nur ganz flüchtig, im Traume gesehen hat.“

XII, 57.

Verfasser: Mitsune.

Kimi wo nomi
Omoi-ne ni neshi
Yume nareba
Waga kokoro kara
Mitsuru narikeri.

„Da es ein Traum war im Schlaf, in den ich vor lauter Sehnsucht nach der Liebsten gefallen bin, so habe ich ihn meinem Herzenswunsch gemäß gesehen.“

Die Traumgebilde, die die erosbetroffene Fantasie entstehen läßt, werden zuweilen zu einem solchen Erlebnis, daß die wirkliche Erfüllung anfangs oft eine Enttäuschung bringt.

XIII, 32.

*Nuba-tama no*¹
Yami no utsutsu wa

Sadaka naru
Yume ni ikura mo
Masarazarikeri.

„Das wirkliche Geschehnis (unserer Begegnung) in der pechschwarzen (Nacht-) Finsternis hat meinen lebhaften Traum nicht um Vieles übertroffen.“

Aber die gar zu illusorische Traumbefriedigung dauert nicht lange an. Man gelangt recht bald zu der Erkenntnis, daß ein Beisammensein im Traume in keiner Weise als Äquivalent für eine wirkliche Begegnung gelten kann.

XI, 58.

Koi-shine to
Suru waza narashi
*Uba-tama no*¹
Yoru wa sugara ni
Yume ni mietsutsu.

„Es scheint (der Geliebten) Absicht zu sein, daß ich vor Liebe sterben soll, denn die pechschwarzen, langen Nächte hindurch erscheint sie mir dauernd in Träumen (ohne je in Wirklichkeit zu erscheinen).“

XII, 7.

Verfasser: Fujiwara no Toshiyuki no Ason.

Kwampyō no on-toki Kisai no miya no uta-awase no uta.

Gedicht (verfaßt) beim Liederwettkampf der Kaiserin in der Kwampyō-Ära².

Koi-wabite
Uchi-nuru naka ni
Yuki-kayou
Yume no tada-ji wa
Utsutsu naranamu.

¹ Vgl. Fußnote S. 18.

² Kwampyō-Ära ist die Periode 889—897.

¹ *Nuba-tama no* oder *uba-tama no* ist ein *makura-kotoba* zu *yami* und *yoru*.

„Der gerade Weg, auf dem ich im Traume (mit der Geliebten) verkehrte, während ich, von Sehnsucht ermüdet, eingeschlafen war, — möchte er doch zur Wirklichkeit werden.“

XIII, 43.

*Yume-ji ni wa
Ashi mo yasumezu
Kayoedomo
Utsutsu ni hito-me
Mishi goto¹ wa arazu.*

„Wenn ich auch auf den Pfaden der Träume (zur Liebsten) hin und her wandere, ohne meinen Füßen Ruhe zu gönnen, so ist es doch nicht dasselbe, wie sie mit einem einzigen Blick in der Wirklichkeit zu sehen.“

Mit erneuter Kraft peinigt die Sehnsucht das liebende Herz. Nachdem man die geliebte Person, wenn auch nur im Traume, aus nächster Nähe gesehen hat, erscheint sie nur noch begehrenswerter. Kein Tag vergeht, an dem man sich nach ihr nicht sehnte.

XI, 21.

*Suruga naru
Tago no ura-nami
Tatanu hi wa
Aredomo kimi wo
Koinu hi wa nashi.*

„Für die Wellen in der Bucht von Tago in Suruga gibt es zwar Tage, wo sie nicht steigen, für mich gibt es aber keinen Tag, an dem ich mich nach dir nicht sehne.“

XI, 22.

*Yū-zuku yo
Sasu ya oka-be no
Matsu no ha no
Itsu to mo wakanu
Koi mo suru ka na.*

¹ Goto = no gotoku.

„So wie die Kiefernblätter auf den Abhängen des Hügels, die der abendliche Mond bescheint (immer grün bleiben), so werde auch ich ohne Unterschied der Zeit¹ von Liebessehnsucht verzehrt.“

Wie man am Tage nichts anderes tut, als an die geliebte Person zu denken, so kann man auch nachts nicht einschlafen vor unbezähmbarer Sehnsucht nach ihr.

XI, 46.

*Wasuraruru
Toki shi nakereba
Ashi-tazu no²
Omoi-midarete
Ne wo nomi zo naku.*

„Da es keine Zeit gibt, wo (meine Liebe von mir) vergessen werden könnte, so kann ich nur wie der Schilfkranich von Liebe verwirrt laut klagen.“

XI, 75.

*Ake tateba
Semi no ori-hae³
Naki-kurashi
Yoru wa hotaru no
Moe koso watare.*

„Wenn der Morgen anbricht, verbringe ich den Tag in Klagen, die so beständig sind wie das unaufhörliche Zirpen der Zikaden, während ich nachts (vor ungestillter Sehnsucht) wahrlich wie ein Glühwürmchen brenne.“

XII, 4.

Verfasser: Sosei-hōshi.

*Aki-kaze no
Mi ni samukereba*

¹ Wörtlich heißt es: ohne zu unterscheiden wann.

² Ashi-tazu no ist ein jo zu midarete.

³ Ori-hae wird mit naki zweimal verschieden interpretiert: a) beständig klagen, b) unaufhörlich zirpen.

*Tsure mo naki
Hito wo zo tanomu
Kururu yo-goto ni.*

„Wenn der herbstliche Wind mich Kälte fühlen läßt, hoffe ich in jeder dunkelnden Nacht, daß die herzlose Geliebte endlich (zu mir kommen wird).“

XII, 19.

*Wari naku mo
Nete mo samete mo
Koishiki ka
Kokoro wo izuchi
Yaraba wasuremu.*

„Wie sehne ich mich nach ihr, ob schlafend ob wachend, in ganz törichter Weise. Wohin soll ich mein Herz hintun, damit ich sie vergesse? ...“

Die innere Widerstandskraft wird durch die schmerzvolle Erwartung zermürbt. Man verliert jegliche Lebenslust und fällt in eine stille Melancholie.

XI, 82.

*Awa-yuki no
Tamareba gate ni
Kudaketsutsu
Waga mono-omoi no
Shigeki koro ka na.*

„Wie der Schaumschnee, kaum daß er sich (auf den Zweigen) aufhäuft, wieder zerbröckelt, so zerbricht (auch mein Herz) zur Zeit, wo meine trüben Gedanken üppig gedeihen.“

XI, 83.

*Oku-yama no
Suga no ne¹ shinogi*

¹ Dem Kommentar gemäß ist hier *ne* in *ha* zu emendieren.

*Furu yuki no¹
Kenu to ka iwamu
Koi no shigeki ni.*

„Da meine Liebe übermäßig ist, so wird man wohl sagen, daß ich (vor lauter Liebe) vergehe, wie der fallende Schnee, der im Innern der Berge die Suga-Blätter unter seiner Last erdrückt.“

XII, 13.

*Waga yado no
Kiku no kaki-ne ni
Oku shimo no
Kie-kaerite zo
Koishikarikeru.*

„Vor Liebessehnsucht bin ich ganz weggeschmolzen, wie der Reif, der auf der A sternhecke bei meinem Hause liegt.“

Der Kummer wird durch das Bewußtsein intensiviert, daß die geliebte Person von der Tiefe der Gefühle wahrscheinlich nichts ahnt und sie daher gar nicht zu würdigen vermag.

XI, 70.

*Uki-kusa no
Ue wa shigereru
Fuchi nare ya
Fukaki kokoro wo
Shiru hito no naki.*

„Es ist kein Mensch da, der mein tiefes Gefühl versteht, als ob es die Wassertiefe wäre, auf deren Oberfläche Wasserlinsen dicht gewachsen sind.“

XI, 72.

*Kokoro-gae
Suru mono ni mo ga
Kata-koi wa
Kurushiki mono to
Hito ni shirasemu.*

¹ Die ersten drei Zeilen sind ein *jo* zu *kenu*.

„Oh, könnte man doch die Herzen austauschen! . . . Ich würde (dann) der geliebten Person zeigen, wie schmerzlich einseitige Liebe ist.“

Schließlich schwindet auch der letzte Rest der Selbstbeherrschung, und man gibt den im Laufe der Erwartung im Innern angesammelten Tränen freien Lauf.

XII, 16.

Verfasser: Okikaze.

Kimi kouru
Namida no toki ni
Michinureba
Mio-tsu-gushi¹ to zo
Ware wa narikeru.

„Da die Tränen aus Liebe zu dir mein Lager überschwemmt haben, so bin ich (der ich bereit bin) Leib und Leben (für dich) zu lassen, wahrlich zu einem Flußmeßpfahl geworden.“

XII, 21.

Verfasser: Tsurayuki.

Kimi kouru
Namida shi nakuba
Kara-goromo²
Mune no atari wa
Iro moenamashi.

„Wenn die Tränen (die ich) aus Liebe zu dir (vergieße) nicht wären, so würde mein chinesisches Gewand an der Brust mit (Feuer-) Farbe (meiner flammenden Leidenschaft) brennen.“

XII, 22.

Yo to tomo ni
Nagarete zo yuku

¹ *Mio-tsu-gushi* ist wortspielend gebraucht: a) Flußpfahl; b) *mi wo tsukushi*, Leib und Leben lassen.

² *Kara-goromo* bildet hier ein *jo* zu *mune*.

Namida-gawa
Fuyu mo kōranu
Mi-na-wa narikeri.

„Mein Tränenfluß, der zusammen mit meinem Leben unaufhaltsam dahinfließt, ist fürwahr zum Wasserschaum geworden, der nicht einmal im Winter einfriert.“

Aber auch der ununterbrochen fließende Tränenstrom ist nicht imstande, die im Innern brennende Liebesglut zu löschen.

XI, 61.

Kagari-bi ni
Aranu waga mi no
Nazo mo kaku
Namida no kawa ni
Ukite moyuramu.

„Während ich doch keine (Fischer-) Fackel bin (deren brennender Reflex sich im Flusse widerspiegelt), warum werde ich wohl so glühen, wenn ich auf dem Tränenfluß schwimme?! . . .“

XI, 62.

Kagari-bi no
Kage to naru mi no
Wabishiki wa
Nagarete¹ shita ni
Moyuru² narikeri.

„Trostlos ist es, daß ich wie ein Reflex der (Fischer-) Fackel geworden bin, die den Fluß herabfließt und glüht, wie auch ich (auf dem Tränenfluß) schwimmend weiterlebe und dabei (vor Liebe) innerlich verbrenne.“

Und wenn die Melancholie der herbstlichen Stimmung noch hinzukommt, so erreicht die Sehnsucht ihren Höhepunkt.

¹ *Nagarete* ist wortspielend gebraucht und muß auch im Sinne von *nagaraete* interpretiert werden, wenn es auf die Person des Verfassers bezogen wird.

² *Moyuru* muß hier zweimal interpretiert werden, da es sich sowohl auf die Fackel, als auch auf die Person des Verfassers bezieht.

XI, 77.

*Yū sareba
Itodo hi-gataki
Waga sode ni
Aki no tsuyu sae
Oki-sowaritsutsu.*

„Wenn es Abend wird, setzt sich auf meine Ärmel, die ohnehin schon (vor lauter Tränen) schwer trocken werden, noch der herbstliche Tau dauernd hinzu.“

XI, 78.

*Itsu tote mo
Koishikarazu wa
Aranedomo
Aki no yūbe wa
Ayashikarikeri.*

„Meine Liebessehnsucht hört zwar (auch so) nimmer auf, aber an herbstlichen Abenden ist sie ganz besonders heftig.“

Im Bestreben, sich von diesen Qualen zu befreien, auf der Suche nach einem Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit der Unbefriedigung wird man unwillkürlich von Todesgedanken befallen.

XI, 49.

*Koishiki ni
Inochi wo kauru
Mono naraba
Shini wa yasuku zo
Arubekarikeri.*

„Wenn man das Leben gegen die Liebe austauschen könnte, ach wie leicht dürfte dann das Sterben werden!...“

XII, 64.

Verfasser: Tomonori.

*Inochi ya wa
Nani zo wa tsuyu no*

*Ada-mono wo
Au ni shi kaeba
Oshikaranaku ni.*

„Was ist denn das Leben? ... Ein Ding vergänglich wie der Tau ... Wenn ich es gegen ein Zusammenkommen (mit der Geliebten) austauschen könnte, so würde ich es nicht bereuen.“

XIII, 6.

*Awanu yo no
Furu shira-yuki to
Tsumorinaba
Ware sae tomo ni
Kenubeki mono wo.*

„Da die Nächte, in denen wir nicht zusammenkamen, sich wie der niederfallende weiße Schnee aufgehäuft haben, so muß sogar ich (der ich doch kein Schnee bin) mit ihm zusammen zerschmelzen ...“

Nur ein Mittel gibt es eben, diesem unerträglichen Zustande ein Ende zu machen: das ungehemmte und ungestörte Zusammensein mit der geliebten Person.

XII, 60.

Verfasser: Mitsune.

*Waga koi wa
Yuku-e mo shirazu
Hate mo nashi
Au wo kagiri to
Omu bakari zo.*

„Meine Liebessehnsucht weiß nicht, wohin sie sich wenden soll. Ich glaube, daß sie nur in einem endlosen Beisammensein (mit der Geliebten) ihr Ende nehmen wird.“

Nur die Hoffnung darauf erhält noch den Lebensmut der Liebenden.

XII, 62.

Verfasser: Fukayabu.

Ima wa haya¹
Koi-shinamashi wo
Ai-mimu to
Tanomeshi koto zo
Inochi narikeru.

„Nur das Vertrauen zu deinem Wort, daß wir uns recht bald sehen werden, erhält mich am Leben; sonst würde ich schon längst vor Liebessehnsucht gestorben sein.“

XII, 63.

Verfasser: Mitsune.

Tanometsutsu
Awade toshi furu²
Itsuwari ni
Korinu kokoro wo
Hito wa shiranamu.

„In beständigem Hoffen sind die Jahre vergangen, ohne daß wir zusammenkamen; möge doch die Geliebte endlich mein nicht einmal von jahrelanger Täuschung gewarntes Gefühl erkennen...“

Die Geliebte entschließt sich endlich, der langen aufopfernden Werbung des Liebenden nachzugeben, stellt aber die Bedingung, das Liebesverhältnis möge geheimgehalten werden, worüber der Liebende enttäuscht ist.

XIII, 37.

Koishikuba
Shita ni wo omoe
Murasaki no
Ne-zuri no koromo³
Iro ni izu na yume.

¹ *Ima wa haya* muß hier einmal mit *koi-shinamashi*, ein ander Mal mit *ai-mimu* konstruiert werden.

² *Toshi furu* muß hier einmal mit *awade*, ein ander Mal mit *itsuwari* konstruiert werden.

³ Die dritte und vierte Zeile bilden ein *jo* zu *iro*.

„Wenn du mich liebst, so gedenke meiner nur in deinem tiefsten Innern, bekenne aber keineswegs Farbe eines mit der Wurzel des Purpurgrases gefärbten Kleides.“

XIII, 52.

Verfasser: Tomonori.

Shita ni nomi
Koureba kurushi
Tama no o no
Taete¹ midaremu
Hito na togame so.

„Aus Schmerz darüber, daß ich nur heimlich lieben darf, werde ich gänzlich in Verwirrung geraten wie Perlen, deren Schnur zerrissen ist... Die Leute sollen mich darob nicht tadeln!“

Die Heimlichkeit scheint jedoch von der Vernunft geboten zu sein, denn die Gefahr, in einen schlechten Ruf zu kommen, ist recht groß.

XIII, 12.

Kanete yori
Kaze ni saki-datsu
Nami nare ya
Au koto nagi ni²
Madaki tatsuramu³.

„Gleichwie Wellen, die sich schon von vornherein in der Windstille erheben, noch ehe der Wind bläst, ist vorzeitig ein übles Gerede aufgekommen, ohne daß wir wirklich zusammengekommen sind.“

XIII, 42.

Kagiri naki
Omoi no mama ni

¹ *Taete* mit *tama no o* konstruiert bedeutet „zerreißen“; auf *midaremu* bezogen bedeutet es „gänzlich“.

² *Nagi* ist hier wortspielend doppelsinnig gebraucht: es bedeutet „Windstille“, aber auch *naki* (mit *au koto* konstruiert).

³ *Tatsuramu* bezieht sich sowohl auf die Wellen, als auch auf das im Texte fehlende *na*; *na no tatsu* bedeutet aber „in ein übles Gerede kommen“.

*Yoru mo komu
Yume-ji wo sae ni
Hito wa togameji.*

„Im Zustande einer grenzenlosen Sehnsucht werde ich nachts (im Traume) zu dir kommen; die Leute werden (doch hoffentlich) nicht sogar den Traumweg tadeln.“

XIII, 58.

*Au koto wa
Tama no o bakari
Na no tatsu wa
Yoshino no karwa no
Tagitsu se no goto.*

„Unsere Zusammenkünfte sind nur (kurz) wie eine Perlenschnur; das Gerede aber, das sich darüber erhebt, ist (so laut) wie die brausende Strömung des Yoshino-Flusses.“

Kaum haben die Zusammenkünfte begonnen, als auch schon die Klatschsucht der Leute in Aktion tritt.

XIII, 59.

*Mura-tori no¹
Tachinishi waga na
Ima sara ni
Koto-nashi-bu to mo
Shirushi arame ya.*

„Jetzt bin ich wieder ins Gerede geraten, wie eine Vogelschar (plötzlich) aufsteigt; auch wenn ich so täte, als ob nichts geschehen wäre, würde es mir denn etwa nützen?!...“

XIII, 60.

*Kimi ni yori
Waga na wa hana ni
Haru-gasumi²
No ni mo yama ni mo
Tachi-michi ni keru.*

¹ Mura-tori no ist ein jo zu tachinishi.

² Hana ni haru-gasumi ist ein jo zu tachi-michi.

„Wie der Frühlingsdunst sich über den Blumen erhebt und sich sowohl in den Feldern als auch in den Bergen verbreitet, so hat sich deinetwegen über mich ein Gerede erhoben und überall verbreitet.“

XIII, 61.

Verfasserin: Ise.

*Shiru to ieba
Makura dani sede
Neshi mono wo
Chiri naranu na no
Sora ni tachiramu.*

„Während ich (um meine Liebe geheimzuhalten) sogar ohne ein Kopfkissen zu benutzen geschlafen habe, da man behauptet, daß es (von den gehegten Gefühlen) erfährt, wird mein Name, der ja kein (in die Luft sich erhebender) Staub ist, doch überall ins Gerede kommen.“

XIV, 27.

*Natsu-biki no
Te-biki no ito wo
Kuri-kaeshi
Koto shigeku to mo
Taemu to omou na.*

„Glaube nicht, daß (unsere Liebe) aufhören wird, wenn auch die Gerüchte immer wieder üppig wuchern, wie das sich wiederholende Haspeln der Seidenfäden, die im Sommer mit der Hand gezogen werden.“

Der Liebende wird jedoch dadurch nicht abgeschreckt. Seine Liebe ist stärker, als die Angst um den guten Ruf, und so begibt er sich doch immer wieder zum Stelldichein.

XIII, 14.

Verfasser: Miharu no Arisuke.

*Aya nakute
Madaki naki na no*

*Tatsuta¹-gawa
Watarade yamamu
Mono naranaku ni.*

„Ich bin kein (so ängstlicher) Mann, daß ich aufhören sollte, den Tatsuta-Fluß zu überschreiten (um zu dir zu gelangen), weil mein Name ganz grundlos und vorzeitig in einen schlechten Ruf geraten ist.“

XIII, 16.

*Korizu ma ni
Mata mo naki na wa
Tachimubeshi
Hito nikukaranu
Yo ni shi sumaeba.*

„Da ich in einer Welt lebe, in der die geliebte Person nicht abstoßend ist, so (fühle ich mich zu ihr dauernd hingezogen und) werde wohl wieder in einen schlechten Ruf geraten sein, von den üblen Erfahrungen nicht gewarnt.“

XIII, 17.

Verfasser: Narihira no Ason.

Hingashi no Gojō watari ni, hito wo shiri-okite makari-kayoi-keru. Shinobikeru tokoro narikereba, to yori shi mo e-irade, tsuiji no kuzure yori kayoikeru wo, tabi-kasanarikereba, aruji kiki-tsukete, kano michi ni, yo-goto ni hito wo fusete morasureba, ikikeredo e-awade nomi kaerite, yomite yarikeru.

Als ich im Osten die fünfte Querstraße passierte, wurde ich mit einer Person bekannt, die ich nun öfters besuchte. Da es ein heimlicher Platz war (an dem wir uns trafen), konnte ich durch das Tor nicht eintreten, und da es sich oft wiederholte, daß ich durch eine eingefallene Stelle im Zaun kam und ging, so bemerkte es zufällig der Besitzer und ließ jenen Weg bewachen, indem er jede Nacht einen Mann dahin postierte. Obgleich ich kam, konnte ich (die Geliebte) doch nicht treffen und mußte

¹ Aus *Tatsuta* muß das Verbum *tatsu* herausinterpretiert werden, das mit *na no* konstruiert wird.

nur (unverrichteter Weise) zurückkehren. Aus dieser Veranlassung verfaßt und abgeschickt.

*Hito shirenu
Waga kayoi-ji no
Seki-mori wa
Yoi-yoi-goto ni
Uchi mo nenanamu.*

„Der Barrierenwächter, der unseren heimlichen Verbindungsweg bewacht, möge er doch in jeder Nacht ein Schläfchen machen.“

Allerdings gibt es auch solche, die es für nötig erachten, ihre gegenseitigen Beziehungen einfach zu leugnen, weil sie ihren guten Ruf auf diese Weise wiederherzustellen hoffen.

XIII, 15.

Verfasser: Motokata.

*Hito wa isa
Ware wa naki na no
Oshikereba
Mukashi mo ima mo
Shirazu to wo iwamu.*

„Was die Leute (meinen), weiß ich nicht. Da ich aber unsern schlechten Ruf bedauere, so werde ich sagen, daß ich (die betreffende Person) weder früher, noch jetzt gekannt habe.“

XIII, 34.

*Kimi ga na mo
Waga na mo tateji
Naniwa naru¹
Mitsu² to mo iu na
Ai-ki to mo iwaji.*

„Weder dein Name, noch der meine sollen in üblen Ruf geraten. Sage nicht, daß du mich in der Mitsu-Bucht von Naniwa ge-

¹ *Naniwa naru* ist ein *jo* zu *Mitsu*.

² *Mitsu* ist hier wortspielend doppelsinnig gebraucht: a) Name der Bucht; b) sehen.

sehen hast, wie auch ich nicht sagen werde, daß wir zusammengekommen sind.“

Immerhin scheint unter solchen Umständen Vorsicht geboten zu sein, um sowohl den eigenen Ruf, als auch den der Geliebten zu schonen.

XIII, 18.

Verfasser: Tsurayuki.

*Shinoburedo
Koishiki toki wa
Ashibiki no¹
Yama yori tsuki no²
Idete³ koso kure.*

„Zur Zeit, wenn ich Liebessehnsucht hege, gehe ich, so sehr ich mich auch sehne, erst in der Dunkelheit heraus zu dir, wenn der Mond hinter den unwegsamen Bergen erscheint.“

XIII, 41.

Verfasserin: Komachi.

*Utsutsu ni wa
Sa mo koso arame
Yume ni sae
Hito-me wo moru to
Miru ga wabishisa.*

„Ich Wirklichkeit ist es zwar so, aber wie trostlos ist es davon zu träumen, daß man sogar im Traume die Augen der Leute (aus Angst vor übler Nachrede) scheuen muß.“

XIII, 49.

*Yamashina no
Otowa no yama no⁴*

¹ *Ashibiki no* ist ein *makura-kotoba* zu *yama*.

² Die dritte und vierte Zeile sind ein *jo* zu *idete*.

³ *Idete* ist hier sowohl auf den Mond, als auch auf den Verfasser bezogen.

⁴ Die ersten zwei Zeilen sind ein *jo* zu *oto* wegen des Gleichklangs mit *Otowa*.

*Oto ni dani
Hito no shirubeku
Waga koime ka mo.*

„Werde ich denn (so plump) lieben, daß die Leute auch nur vom Hören davon erfahren, wie man vom Otowa-Berg in Yamashina (hört)?!...“

XV, 65.

*Sore wo dani
Omou koto tote
Waga yado wo
Miki to na ii so
Hito no kikaku ni.*

„Das sollst du dir jedenfalls merken: erzähle keineswegs, daß du meinen Wohnsitz gesehen hast, falls die Leute dich darüber aushorchen.“

Zuweilen geht es so weit, daß man vorzutäuschen gezwungen ist, man hätte sich getrennt, während man die Zusammenkünfte nur noch in größter Heimlichkeit fortsetzt.

XIV, 40.

*Utsusemi no¹
Yo no hito-goto no
Shigekereba
Wasurenu mono no
Karenubera nari.*

„Da das Gerede der Leute in dieser vergänglichen Welt üppig wuchert, so muß es so sein, als ob wir uns einander entfremdet hätten, während wir doch (in Wirklichkeit) einander nicht vergessen.“

Sobald die Abenddämmerung anbricht, erwartet man in fieberhafter Erregung das Kommen der geliebten Person.

XIV, 14.

*Kimi ya komu
Ware ya yukamu no*

¹ *Utsusemi no* ist ein *makura-kotoba* zu *yo*.

*Izayoi ni*¹
Maki no ita-do mo
Sasazu ne ni keru.

„Ohne die Fichtenbretttertür zu schließen, habe ich mich in der 16. Nacht des Monats zögernd niedergelegt (mit dem Gedanken): wird die Geliebte herkommen, oder soll ich hingehen? ! . . .“

XIV, 16.

Tsuki-yo yo shi
Yo yoshi to hito ni
Tsuge-yaraba
Ko chō ni nitari
Matazu shi mo arazu.

„Wenn ich der geliebten Person sagen lasse, daß die Mondnacht eine gute Nacht ist, so ist es so, als ob ich sagte: „komm!“; ich bin wirklich in Erwartung.“

XIV, 17.

Kimi kozuba
Ne-ya e mo iraji
Ko-murasaki
Waga moto-yui ni
Shimo wa oku to mo.

„Falls du nicht kommst, werde ich nicht einmal ins Schlafgemach hineingehen, wenn sich auch auf mein tief-purpurnes Zopfband der Reif setzt.“

XV, 25.

Ima komu to
Ite wakareshi
Ashita yori
*Omoi-kurashi*² *no*
Ne wo nomi zo naku.

¹ *Izayoi ni* bedeutet hier sowohl „16. Nacht“ als auch „zögernd“.

² In *omoi-kurashi* ist wortspielend *hi-kurashi* (der Name einer Zikade) enthalten.

„Seit dem Morgen, an dem er Abschied nahm, indem er sagte, daß er bald wiederkommen werde, verbringe ich die Tage in trüben Gedanken, indem ich wie eine Zikade nur mit lauter Stimme klage.“

XV, 26.

Kome ya to wa
Omou mono kara
*Hi-gurashi*¹ *no*
*Naku yū-gure*¹ *wa*
Tachi-mataretsutsu.

„Weil ich in Gedanken versunken bin, ob (die geliebte Person) wohl kommen wird, so trete ich in der Abenddämmerung, wo die Zikaden zirpen, vor das Tor hinaus und warte.“

Die Frist, die den Liebenden zur Verfügung steht, ist leider viel zu kurz; kaum ist man zusammengekommen, als auch schon die Stunde der Trennung schlägt.

XIII, 20.

Verfasserin: Ono no Komachi.

Aki no yo mo
Na nomi narikeri
Au to ieba
Koto zo to mo naku
Akenuru mono wo.

„Nur dem Namen nach war es eine herbstliche Nacht. Während man doch behauptet (sie sei lang genug), um zusammenzukommen, ist es gleich ohne weiteres hell geworden.“

XIII, 21.

Verfasser: Mitsune.

Nagashi to mo
Omoi zo hatenu
Mukashi yori
Au hito-gara no
Aki no yo nareba.

¹ *Hi-gurashi* und *yū-gure* bieten ein doppeltes Wortspiel: a) Kontrast zwischen *hi* und *yū*; b) Gleichklang zwischen *gurashi* und *gure*.

„Wenn man auch denkt, daß (die herbstliche Nacht) lang ist, so bin ich gar nicht dieser Meinung; denn seit uralten Zeiten ist die herbstliche Nacht wie das Wesen der Person, mit der man zusammenkommt.“

XIII, 22.

*Shinonome no*¹
Hogara-hogara to
Ake-yukeba
Ono ga kinu-ginu
*Naru*² *zo kanashiki.*

„Wenn die Nachtdämmerung sich allmählich schimmernd aufhellt, ist es traurig, daß jeder von uns sein Kleid wieder anziehen muß.“

XIII, 26.

Hototogisu
Yume ka utsutsu ka
*Asa-tsuyu no*³
Okite wakareshi
Akatsuki no koe.

„Die Stimme des Bergkuckucks in der Morgendämmerung, in der ich mich erhob und Abschied nahm, als noch der Morgentau lag, war sie ein Traum oder Wirklichkeit? . . .“

XIII, 30.

Narihira no Ason no Ise no kuni ni makarikeru toki, sai-gū narikeru hito no, ito misoka ni aite, mata no ashita ni, hito yaru sube nakute, omoi orikeru aida ni, onna no moto yori okosetarikeru.

Als Narihira sich nach der Provinz Ise begeben hatte, traf er sich ganz heimlich mit einer Person, die eine Kultprinzeßin war. Als es am nächsten Morgen keine Möglichkeit gab,

¹ *Shinonome no* ist m. k. zu *hogara*.

² *Naru* hat hier die Bedeutung von *kinu*, anziehen.

³ *Asa-tsuyu no* ist ein *jo* zu *okite*.

jemanden zu ihr zu schicken und er darob in trübe Gedanken versunken war, wurde ihm von der Frau (dieses Gedicht) zugeschickt.

Kimi ya koshi
Ware ya ikikemu
Omohoezu
Yume ka utsutsu ka
Nete ka samete ka.

„Bist du zu mir gekommen, oder werde ich etwa zu dir gekommen sein, ich weiß es nicht mehr . . . War es im Schlafen oder im Wachen, Traum oder Wirklichkeit? ! . . .“

Selbst während dieser kurzen Zeitspanne wird man von der Angst beunruhigt, der Hahn werde bald durch sein Krähen den Anbruch der Morgendämmerung ankündigen, in der man sich trennen müssen wird.

XIII, 19.

Koi-koite
Mare ni koyoi zo
*Osaka*¹ *no*
Yū-tsuke-tori wa
Nakazu mo aranamu.

„Nachdem ich mich so lange nach dir gesehnt habe und wir endlich in dieser Nacht zusammenkommen, möge doch der Hahn von Osaka ausnahmsweise in dieser Nacht seine Stimme nicht ertönen lassen.“

XIII, 25.

Verfasser: Utsuku².

Shinonome no
Wakare wo oshimi

¹ Aus *Osaka* (*Ausaka*) muß das Verbum *au* herausinterpretiert werden, das mit *koyoi zo* zu konstruieren ist.

² Sohn des Kaisers *Ninmyō* (834–850); wurde *Urin-in no miko* genannt.

Ware zo mazu
Tori yori saki ni
Naki-hajimekeru.

„Noch früher als der Hahn zu schreien begann, habe ich zuerst zu klagen angefangen, da ich über den Abschied in der Morgendämmerung traurig bin.“

Der unvermeidliche Abschied nach einer solchen, kaum begonnenen Zusammenkunft ist schmerzlich und löst tiefen Kummer aus.

XIII, 23.

Verfasser: Fujiwara no Kunitsune no Ason.

Akenu tote
Ima wa no kokoro
Tsuku kara ni
Nado ii-shiranu
Omoi-souramu.

„Nachdem in mir bei anbrechender Morgendämmerung der Entschluß gereift ist: „jetzt (muß ich gehen)“, warum werden da wohl so unsäglich traurige Gedanken hinzukommen?!...“

XIII, 24.

Verfasser: Toshiyuki no Ason.

Kwampyô no on-toki Kisai no miya no uta-awase no uta.

Gedicht (verfaßt) bei einem Liederwettkampf der Kaiserin in der Kwampyô-Ära.

Akenu tote
Kaeru michi ni wa
Koki-tarete
Ame mo namida mo
Furi-sobochitsutsu.

„Bei anbrechender Morgendämmerung bin ich auf dem Rückwege (von dir) sowohl vom Regen, als auch von (Abschieds-) Tränen, die (beide) heftig herabfielen, vollständig durchnäßt worden.“

XIII, 28.

Verfasser: Ôe no Chisato.

Kesa wa shi mo¹
Okikemu² kata mo
Shirazaritsu
Omoi³-izuru zo
Kiete⁴ kanashiki.

„Heute morgen habe ich wahrhaftig nicht gewußt, in welchem Zustande ich aufgestanden bin. Es ist doch traurig, daß bei Anbruch des Tages die Erinnerung (an in der Nacht Erlebtes) erlischt, (gerade so wie) der Reif, der sich heute morgen gesetzt hat, ebenfalls zerschmilzt.“

Und doch ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit so intensiv, daß der Liebende von fester Zuversicht erfüllt ist, nichts könne das bestehende Verhältnis zerstören.

XIV, 25.

Ama no hara
Fumi-todorokashi
Naru kami mo
Omou naka wo ba
Sakuru mono ka wa.

„Ist etwa selbst der Donnergott, der das Himmelsgefilde unter seinem Tritt erdröhnen läßt, imstande, unser Liebesverhältnis zu zerspalten?!...“

XIV, 47.

Kurenai no
Hatsu-hana-zome no

1 Die Ausrufpartikeln *shi mo* sollen hier außerdem als *shimo*, „Reif“ interpretiert werden.

2 *Okikemu* bedeutet hier einmal „aufstehen“, ein ander Mal „sich setzen“ (vom Tau).

3 Aus *omoi* muß hier *hi* herausinterpretiert werden, das auch mit *izuru* konstruiert wird und dann „Tagesanbruch“ bedeutet.

4 *Kiete* bezieht sich sowohl auf *shimo*, als auch auf *omoi*.

*Iro fukaku
Omoishi kokoro
Ware wasureme ya.*

„Werde ich denn deine Liebe vergessen, die so tief empfindet, wie tief purpurrot die Färbung der ersten Blüten ist?!...“

Wie oft muß der Liebende nur vergeblich zum verabredeten Stelldichein kommen, da die Geliebte durch unvorhergesehene Hindernisse vom Erscheinen abgehalten wurde.

XIII, 5.

*Itazura ni
Yukite wa kinuru
Mono yue ni
Mimaku hoshisa ni
Izanawaretsutsu.*

„Von der Sehnsucht, dich zu sehen, werde ich dauernd verlockt (dich aufzusuchen), obgleich ich nur vergebens komme und gehe...“

XIII, 7.

Verfasser: Narihira no Ason.

*Aki no no ni
Sasa wakeshi asa no
Sode yori mo
Awade koshi yo zo
Hiji-masarikeru.*

„In der Nacht, wo ich heimkehrte, ohne daß wir uns trafen, sind meine Ärmel (von Tränen der Enttäuschung) nasser geworden, als wenn ich am Morgen durch die (taufeuchten) Bambussträucher des herbstlichen Feldes hindurchschreite.“

XIV, 15.

Verfasser: Sosei-hōshi.

*Ima komu to
Iishi bakari ni
Naga-zuki no
Ari-ake no tsuki wo
Machi-idetsuru ka na.*

„(Ich verließ mich) nur darauf, daß du sagtest, du würdest bald kommen; so habe ich denn bis zum Aufgang des Morgendämmerungsmondes des 9. Monats gewartet.“

Ist es da verwunderlich, daß die sich ansammelnde Liebessehnsucht trotz der Zusammenkünfte immer noch unbefriedigt bleibt?!...

XIV, 9.

Verfasser: Fukayabu.

*Kokoro wo zo
Wari naki mono to
Omoimuru
Miru mono kara ya
Koishikarubeki.*

„Man muß wohl das Herz fürwahr als ein unvernünftiges Ding betrachten; würde ich denn sonst solche Liebessehnsucht nach dir empfinden, während ich dich doch sehe?!...“

XIII, 33.

*Sa-yo fukete
Ama no to wataru
Tsuki-kage ni
Akazu mo kimi wo
Ai-mitsuru ka na.*

„Im Mondschein, der das Firmament durchquert, wenn sich die Nacht vertieft hat, erblicke ich dich endlich, ohne mich sattsehen zu können.“

Wenn die geliebte Person nicht kommt und man die Nacht einsam auf dem kalten Nachtlager verbringt, ist man von tiefer Trauer erfaßt und ergeht sich in resignierten Betrachtungen.

XI, 44.

*Tane shi areba
Iwa ni mo matsu wa
Oi ni keri
Koi wo shi koiba
Awazarame ya wa.*

„Sogar auf dem Felsen wächst die Kiefer auf, wenn nur Samen vorhanden sind; sollte man da nicht (mit der Geliebten) zusammenkommen können, wenn man nur immer mit (tiefer) Liebe liebt?!...“

XI, 45.

*Asana-asana
Tatsu asa-giri no¹
Sora ni nomi²
Ukite omoi no
Aru yo narikeri.*

„Es ist eine Welt, in der das Liebesgefühl nur vergeblich hin und her schwankt, wie der jeden Morgen aufsteigende Morgen-
nebel im Luftraum schwebt.“

XII, 12.

*Sasa no ha ni
Oku shimo yori mo
Hitori nuru
Waga koromo-de zo
Sae-masarikeru.*

„Während ich ganz allein schlafe, sind die Ärmel meines Gewandes noch viel kälter geworden als der Reif, der sich auf die Blätter des Sasa-Bambus setzt.“

XV, 28.

*Ima wa koji to
Omou mono kara
Wasuretsutsu
Mataruru koto no
Mada mo yamanu ka.*

„Während ich denke, daß er jetzt nicht mehr kommen wird, vergesse ich es doch fortwährend, und das Warten hört leider immer noch nicht auf.“

¹ Die ersten zwei Zeilen sind ein *jo* zu *sora ni ukite*.
² *Sora ni* bedeutet hier: 1. vergeblich; 2. im Luftraum.

XV, 69.

*Yū sareba
Hito naki toko wo
Uchi-harai
Nagekamu tame to.
Nareru waga mi ka.*

„Wenn es Abend wird und ich das Lager, auf dem die Geliebte fehlt, vom Staube säubere, (denke ich) daß ich wohl nur dazu existiere, um zu seufzen.“

Der vor Liebesglut verbrennende Liebende vergleicht sich mit einer Nachtmotte, die auf die ihr drohende Gefahr nicht achtet und doch ins Feuer fliegt.

XI, 76.

*Natsu-mushi¹ no
Mi wo itazura ni
Nasu koto mo
Hitotsu omoi² ni
Yorite narikeru.*

„Daß ich mich um mich selbst nicht kümmere, wie die Nachtmotte (die ins Feuer fliegt und verbrennt), geschieht wegen der einzigartigen flammenden Sehnsucht (nach dir).“

XII, 49.

Verfasser: Mitsune.

*Natsu-mushi wo
Nani ka iikemu
Kokoro kara
Ware mo omoi³ ni
Moenubera nari.*

„Ich, der ich die Sommerinsekten nutzlos nannte, (weil sie in das Feuer fliegen), muß jetzt von Herzen in Flammen der Sehnsucht verbrennen...“

¹ *Natsu-mushi* ist hier im Sinne von *hi-tori-mushi*, „Nachtmotte“ gebraucht.

² Aus *omoi* muß *hi*, „Feuer“ besonders herausinterpretiert werden.

³ Wie 2.

Auf die Dauer bleiben die Beziehungen nicht ungetrübt.
Das Verhalten der einen Seite scheint allmählich Veranlassung
zur Eifersucht zu geben.

XIV, 33.

Tama-kazura
Hau ki amata ni
Narinureba
Taenu kokoro no
Ureshige mo nashi.

„Da die Bäume zahlreich geworden sind, um die sich die Schling-
pflanze windet, so erfreut mich nicht ein Gefühl, das sich (von
anderen Leuten) noch nicht losgelöst hat.“

XIV, 34.

Ta ga sato ni
Yo-gare wo shite ka
Hototogisu
Tada koko-moto ni
Netaru koe suru.

„Du Bergkuckuck, der du deine Stimme erhebst, als ob du
gleich hier geschlafen hättest, in wessen Heim (hast du geweilt),
als du dich nachts vom gewohnten Orte fernhieltest?!...“

Nur unpünktlich erscheint die geliebte Person zu den ver-
einbarten Zusammenkünften.

XV, 15.

Aka-tsuki no
Kamo no hane-gaki
Momo ha-gaki
Kimi ga komu yo wa
Ware zo kazu kaku.

„Im Flügelschlagen der Wildenten in der Morgendämmerung,
in ihrem hundertfachen Flügelschlagen zähle ich nur die Nächte,
in welchen du nicht gekommen bist.“

XV, 24.

Verfasser: Sōjō Henjō.

Waga yado wa
Michi mo naki made
Are ni keri
Tsurenaki hito wo
Matsu to seshi ma ni.

„Während ich auf die herzlose Geliebte gewartet habe, ist mein
Garten so verwildert geworden, daß sogar kein Durchgang mehr
vorhanden ist.“

Das Vertrauen zu der geliebten Person beginnt zu wanken;
Zweifel an der Wahrheit der Beteuerungen und der Tiefe der
Gefühle werden allmählich laut.

XIII, 9.

Verfasser: Minamoto no Muneyuki no Ason.

Awazu shite
Koyoi akenaba
Haru no hi no¹
Nagaku ya hito wo
Tsurashi to omowamu.

„Wenn diese Nacht sich aufhellt, ohne daß wir zusammen-
kommen, so werde ich die Geliebte so lange, wie ein Frühlings-
tag ist, für gefühllos halten.“

XIV, 35.

Ide hito wa
Koto nomi zo yoki
Tsuki-gusa no²
Utsushi³-gokoro wa
Iro koto ni shite.

¹ Die dritte Zeile ist ein *jo* zu *nagaku*.

² *Tsuki-gusa no* ist ein *makura-kotoba* zu *utsushi*.

³ *Utsushi* wird einmal mit *tsuki-gusa no* in der Bedeutung „übertragen“
konstruiert; *utsushi-gokoro* bedeutet aber „wirkliche Gesinnung“.

„Was die Menschen anbelangt, so ist leider nur ihre Rede gut, während ihre wirkliche Gesinnung von veränderlicher Farbe ist, als ob sie vom Anhefte-Kraut übertragen wäre.“

XIV, 36.

*Itsuwari no
Naki yo nariseba
Ika bakari
Hito no koto no ka
Ureshikaramashi.*

„Wenn die Welt ohne Lüge wäre, wie sehr würden dann die (Liebes-) Beteuerungen der geliebten Person erfreulich sein! ...“

XIV, 37:

*Itsuwari to
Omou¹ mono kara
Ima sara ni
Ta ga makoto wo ka
Ware wa tanomamu.*

„Weil ich (deine Reden) als Lüge betrachte, während ich dich liebe, zu wessen Glaubwürdigkeit soll ich von jetzt an noch Vertrauen haben?! ...“

Der sich ansammelnde Kummer läßt die sonst geübte Selbstbeherrschung vergessen; man hört mit der Zeit auch Vorwürfe über Unbeständigkeit oder gar offene Untreue.

XV, 2.

Verfasser: Fujiwara no Kanetsuke no Ason.

*Hana-susuki²
Ware koso shita ni
Omoishi ka
Ho ni dete³ hito ni
Musubare ni keru.*

1 *Omou* wird hier doppelsinnig gebraucht: a) betrachten, b) lieben.

2 Die erste Zeile muß mit der vierten konstruiert werden.

3 *Ho ni dete* bedeutet „öffentlich“, wird aber mit *hana-susuki* außerdem konstruiert.

„Während ich dich nur im Verborgenen innig liebte, hast du dich öffentlich, wie die blühende Susuki in Ähren schießt, mit einem andern verbunden.“

XV, 6.

*Mite mo mata
Mata mo mimaku no
Hoshikereba
Naruru wo hito wa
Itoubera nari.*

„Während bei mir, obgleich ich die Geliebte gesehen habe, der Wunsch vorhanden ist, sie immer wieder und wieder zu sehen, scheint sie (im Gegenteil) abgeneigt zu sein, es zur Gewohnheit werden zu lassen.“

Die eine Seite stellt bei der andern Überdruß fest, der gewöhnlich mit herbstlicher Stimmung verbunden wird.

XV, 17.

*Waga sode ni
Madaki shigure no
Furinuru wa
Kimi ga kokoro ni
Aki¹ ya kinuramu.*

„Da der Sprühregen (der Tränen) verfrüht auf meinen Ärmel gefallen ist, so werden wohl in dein Herz herbstliche Stimmung und Überdruß eingezogen sein.“

XV, 74.

*Shiguretsutsu
Momizuru yori mo
Koto no ha no
Kokoro no aki¹ ni
Au zo wabishiki.*

1 *Aki* ist hier wortspielend gebraucht und bedeutet: a) herbstliche Stimmung, b) Überdruß.

„Das Zusammenkommen im Herbst im Überdruß des Herzens ist wahrlich noch trauriger, als das Verfärben der Blätter und das Verändern der Worte im dauernd fallenden Sprühregen.“

XV, 75.

*Aki¹-kaze no
Fuki to fukinuru
Musashi-no wa
Nabete kusa-ba no
Iro kawarikeru.*

„Auf dem Felde von Musashi, wo der Herbstwind wehte und wehte, haben sämtliche Kräuter und Gräser ihre Farbe verändert, so wie auch du im Überdruß deine Gesinnung geändert hast.“

Schließlich stellt sich auf einer der beiden Seiten eine offensichtliche Entfremdung ein, die auf der Gegenseite einen heftigen Schmerz auslöst.

XV, 38.

*Narihira no Ason, Ki no Arisune ga musume ni sumikeru wo,
uramuru koto arite, shibashi no aida, hiru wa kite, yū-sari wa
kaeri nomi shikereba yomite tsukawashikeru.*

Narihira stand in intimen Beziehungen zu der Tochter von Ki no Arisune. Als einmal Unstimmigkeiten entstanden und er eine Zeitlang nur am Tage zu kommen und bei Anbruch der Nacht wieder zu gehen pflegte, (von ihr) verfaßt und abgeschickt.

*Ama-gumo no²
Yoso ni mo hito no
Nari-yuku ka
Sasuga ni me ni wa
Miyuru mono kara.*

„Du wirst mir allmählich so fremd und fern wie die Himmelswolken, da du ja kaum vor meinen Augen erscheinst.“

¹ Aki, Herbst, enthält auch die übliche Anspielung auf „Überdruß“.

² Die erste Zeile ist ein *jo* zu *yoso*.

XV, 42.

Verfasser: Minamoto no Muneyuki no Ason.

*Tsure mo naku
Nari-yuku hito no
Koto no ha zo
Aki yori saki no
Momiji narikeru.*

„Die Worte der Geliebten, die immer herzloser wird, sind wahrlich (so sehr veränderliche) Blätter, daß sie noch vor Anbruch des Herbstes schon zu Rotblättern geworden sind.“

XV, 53.

Verfasser: Sosei-hōshi.

*Omou to mo
Karenamu hito wo
Ikaga semu
Akazu chirinuru
Hana to koso mime.*

„Wenn ich auch an die sich mir entfremdende Geliebte denke, was soll ich denn tun?! . . . Ich betrachte sie fürwahr als eine Blüte, die abgefallen ist, ohne daß ich ihrer überdrüssig war.“

Aus der Erkenntnis heraus, daß eine Trennung aus Überdruß nur peinliche Erinnerungen hinterläßt, schlägt man vor, sich noch vor Eintritt des Überdrußes zu trennen, um ein angenehmes Andenken zu bewahren.

XIV, 41.

*Akade koso
Omowamu naka wa
Hanarename
So wo dani nochi no
Wasure-gatami¹ ni.*

„Gerade bevor wir einander überdrüssig geworden sind, werden wir uns trennen, während wir uns noch lieben werden; dies

¹ Aus *wasure-gatami*, „unvergeßlich“ (wörtlich: schwer zu vergessen), ist *katami*, „Andenken“ besonders herauszuinterpretieren.

wenigstens werden wir als ein unvergeßliches Andenken für spätere Zeiten (behalten)."

XIV, 43.

*Wasurenamu
Ware wo uramu na
Hototogisu
Hito no aki¹ ni wa
Awamu to mo sezu.*

„Grolle mir nicht darob, daß ich dich vergessen möchte; so wie man den Kuckuck im Herbst nicht treffen wird (da er ja nur im Sommer erscheint), ebenso möchte ich mich nicht dem Überdruß deiner herbstlichen Stimmung aussetzen.“

Die meisten Menschen sind aber unfähig, sich ohne weiteres in die Unvermeidlichkeit der Trennung zu fügen und führen laute Klagen über die Herzlosigkeit der immer noch geliebten Person.

XI, 52.

*Komu yo² ni mo
Haya narinanamu
Me no mae ni
Tsurenaki hito wo
Mukashi to omowamu.*

„Oh, könnte ich doch recht bald in der nächstkommenden Welt sein! ... Dann werde ich die (jetzt) vor meinen Augen so herzlose Person als zur Vergangenheit gehörend betrachten.“

XI, 53.

*Tsure mo naki
Hito wo kou tote
Yama-biko no
Kotae suru made
Nagekitsuru ka na.*

¹ *Aki* bedeutet hier Herbst und Überdruß.

² Hier ist eine Anspielung auf die buddhistische Vorstellung der drei Welten (*san-se*): Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erblicken; damit ist aber nicht die auch uns geläufige Einteilung der Zeit gemeint, sondern eine Einteilung des Kausalnexus, der alle Stadien des Seins umfaßt.

„Indem man eine gleichgültige Person liebt, seufzt man leider (nur so laut), bis das Bergecho Antwort gibt.“

XI, 54.

*Yuku mizu ni
Kazu kaku yori mo
Hakanaki wa
Omowanu hito wo
Omou narikeri.*

„Was noch nutzloser ist, als auf der Oberfläche des fließenden Wassers Zahlen zu schreiben, ist die Liebe zu einer Person, die einen nicht wiederliebt.“

XII, 51.

*Tsuki-kage ni
Waga mi wo kauru
Mono naraba
Tsurenaki hito mo
Aware to ya mimu.*

„Wenn es mir möglich wäre, mich in den Mondschein zu verwandeln, so würde selbst eine herzlose Person mich wohl für lieblich halten.“

Die unvermeidlich gewordene Trennung vollzieht sich endlich und die noch immer liebende Person bleibt in tiefer Trauer zurück.

XV, 16.

*Tama-kazura¹
Ima wa tayu to ya
Fuku kaze no²
Oto ni mo hito no
Kikoezaruramu.*

„Jetzt sind wohl (unsere Beziehungen) endgültig abgebrochen, wie man schöne Schlingpflanzen auseinanderreißt; nicht ein-

¹ *Tama-kazura* ist ein *jo* zu *tayu*.

² *Fuku kaze no* ist als ein *jo* zu *oto* eingeschaltet.

mal durch die vom blasenden Winde (verbreiteten) Gerüchte
werde ich von dir zu hören bekommen."

XV, 81.

Verfasser: Tomonori.

Uki¹ nagara
Kenuru awa to mo
Narinanamu
Nagarete² to dani
Tanomarenu mi wa.

„Da ich ganz traurig bin, so möchte ich zu Schaum werden,
der im Schwimmen vergeht; denn selbst wenn ich weiter dahin-
lebe, hoffe ich doch auf nichts mehr.“

XV, 82.

Nagarete² wa
Imo-Se³ no yama no
Naka⁴ ni otsuru
Yoshino no kawa no
Yoshi ya yo no naka.

„Wie der Yoshino-Fluß im Fließen mitten zwischen den Bergen
Imo und Se herabströmt, ebenso entsteht beim Dahinleben im
Verhältnis zwischen Mann und Frau (eine Spaltung). So ist
es eben in dieser Welt.“

So gewaltig ist die Pein, die der Verlassene erduldet, daß
er die unerträglichen Qualen der unerwiderten Liebe mit denen
des langsamen Todes vergleicht.

¹ *Uki* ist hier wortspielend gebraucht und bedeutet: a) traurig,
b) schwimmen.

² *Nagarete* hat hier auch die Bedeutung von *nagaraete*.

³ *Imo* und *Se*, die Namen von zwei nebeneinander liegenden Bergen
der Provinz Kii, sind hier wortspielend gebraucht, da die Worte an sich
„Frau“ und „Mann“ bedeuten.

⁴ *Naka* hat in diesem Falle zwei Bedeutungen: a) Mitte, b) Verhältnis.

XIV, 22.

Verfasser: Fukayabu.

Koishi to wa
Ta ga nazukekemu
Koto naramu
Shinu to zo tada ni
Iubekarikeru.

„Wer mag wohl die Liebe mit diesem Wort bezeichnet haben? ...
Er hätte sie geradezu „Sterben“ nennen sollen.“

Und noch lange Zeit später überkommen ihn bei jeder
Erinnerung an die vergangene Liebe kummervolle Gedanken.

XIII, 10.

Verfasser: Mibu no Tadamine.

Ari-ake no¹
Tsurenaku mieshi
Wakare yori
Aka-tsuki bakari
Uki mono wa nashi.

„Seitdem ich von ihr Abschied genommen habe, wobei sie mir
so kalt wie der Morgendämmerungsmond erschienen ist, gibt
es für mich nichts traurigeres als den Morgendämmerungsmond.“

XIV, 55.

Kagerou no²
Sore ka aranu ka
Harusame no
Furu³ hito mireba
Sode zo nurenuru.

„Wenn ich im fallenden Frühlingsregen eine alte Bekannte
sehe und wie beim Luftflimmern (nicht weiß), ob es dieselbe

¹ *Ari-ake no* ist hier im Sinne von *ari-ake no tsuki no gotoku* zu inter-
pretieren und bildet ein *jo* zu *tsurenaku*.

² *Kagerou no* ist ein *makura-kotoba* zu *sore ka aranu ka*.

³ *Furu* ist hier doppelsinnig gebraucht: a) fallen (mit *harusame no*);
b) alt (mit *hito*).

Person ist oder nicht, dann werden meine Ärmel (von Tränen des Kummers) naß.“

XIV, 57.

Verfasserin: Ise.

*Watatsumi to
Arenishi toko wo
Ima sara ni
Harawaba sode ya
Awa to ukinamu.*

„Wenn ich das Lager, das (von den vielen Tränen) wüst wie ein Ozean geworden ist, jetzt von neuem säubere, so werden meine Ärmel wohl wie Schaum (auf dem Meere) schwimmen.“

XIV, 58.

Verfasser: Tsurayuki.

*Inishie ni
Nao tachi-kaeru
Kokoro ka na
Koishiki koto ni
Mono-wasure sede.*

„Immer noch kehrt mein Herz beständig zu vergangenen Zeiten zurück, ohne das in der Liebe Gewesene zu vergessen.“

Allerdings gibt es auch solche Leute, die von Anfang an im Vorgefühl der einmal doch unvermeidlichen Trennung wehmütige Betrachtungen über die Unbeständigkeit des Liebesgefühls anstellen.

XIV, 10.

Verfasser: Mitsune.

*Kare-hatemu¹
Nochi wo ba shirade
Natsu-kusa no²
Fukaku mo hito no
Omohoyuru ka na.*

¹ *Kare-hatemu* bezieht sich einmal auf die Sommergräser und dann, metaphorisch gebraucht, auf das Liebespaar.

² *Natsu-kusa no* ist ein *jo* zu *fukaku*.

„Wie die Sommergräser tief (und üppig wachsen), ohne von den späteren Zeiten, wo sie ganz verwelken werden, etwas zu wissen, ebenso tief denke auch ich an die Geliebte, ohne von der Zukunft, wo wir uns (vielleicht) trennen werden, zu wissen.“

XIV, 38.

Verfasser: Sosei-hōshi.

*Aki-kaze ni
Yama no ko no ha mo
Utsuroeba
Hito no kokoro mo
Ikaga to zo omou.*

„Wenn die Blätter der Bäume im Gebirge ihre Farbe im herbstlichen Winde verändern, so bin ich nachdenklich, wie es da wohl mit dem Gefühl der Geliebten sein wird . . .“

XV, 35.

Verfasser: Urin-in no miko¹.

*Fuki-mayou
No-kaze wo samumi
Aki-hagi no
Utsuri mo yuku ka
Hito no kokoro no.*

„Wie die herbstliche Hagi allmählich verblaßt, da der bald hier bald dort über das Feld wehende Wind kalt ist, ebenso verändert sich auch das Herz der Geliebten.“

Aber diese Betrachtungen und die damit verbundenen trüben Ahnungen erzeugen keinen sich wild aufbäumenden Schmerz, keine Verzweiflung; ihnen liegt die resignierte, widerstandslose Erkenntnis zugrunde, daß es in dieser irdischen Welt eben nichts Unvergängliches gibt.

XV, 49

*Yo no naka no
Hito no kokoro wa*

¹ Prinz Tsuneyasu, ein Sohn des Kaisers Nimmō.

*Hana-zome no
Utsuroi-yasuki
Iro ni zo arikeru.*

„In dieser vergänglichen Welt ist das menschliche Herz von einer gleichwie mit Blumensäften erzeugten, allzu leicht veränderlichen Farbe.“

XV, 51.

Verfasserin: Komachi.

*Iro miede
Utsurou mono wa
Yo no naka no
Hito no kokoro no
Hana ni zo arikeru.*

„In dieser vergänglichen Welt ist das menschliche Herz wahrlich zu einer Blume geworden, die sich verändert, ohne Farbe zu bekennen.“

XV, 60.

*Mi wo ushi to
Omou¹ ni kienu
Mono nareba
Kakute mo henuru
Yo ni koso arikere.*

„Da ich einer bin, dessen Sehnsucht nicht erlischt, so betrachte ich mein Schicksal als traurig; es ist eben eine Welt, in der man nur auf solche (qualvolle) Weise dahinlebt.“

Wir haben in der obigen Darstellung versucht, eine Gruppierung des Stoffes nach den in der Liebespoesie vertretenen Hauptmotiven vorzunehmen, um an Hand von zitierten Beispielen den in sich abgeschlossenen, inneren Ablauf des Liebeslebens zu zeigen. Seine sämtlichen Stadien, sowie die verbindenden Zwischennüancen ziehen an uns in dieser Zusammenstellung vorbei: heimliche Sehnsucht und Werbung, Geständnis und Zurückhaltung, Gewährung und Ablehnung, Erfüllung

¹ Omou bedeutet hier: 1. betrachten; 2. Sehnsucht.

und Überdruß, Untreue und Eifersucht, Entfremdung und Trennung, Abschiedstränen und kummervolle Erinnerungen.

Fast allen Gedichten ist eine traurige Stimmung gemeinsam; man hat die Empfindung, als ob die Dichter der Liebe einen nur tragischen Aspekt abzugewinnen vermochten. Die Verfasser verweilen mit Vorliebe auf den schmerzlichen Begleiterscheinungen des Liebeslebens und ergehen sich in jammernden Ergüssen über die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich der Erfüllung ihrer Wünsche in den Weg stellen. Über die zweifellos vorhanden gewesen helle Seiten ihres Liebeslebens finden wir nur knappe Andeutungen und vermissen den Ausdruck von Seligkeit über die genossenen Liebesfreuden.

Der Grund oder besser die Gründe dafür sind uns klar. Es ist zunächst die buddhistische Weltanschauung, die sowohl den Gemütern der Dichter, als auch deren Erzeugnissen ihren unverkennbaren Stempel aufdrückt. Von dieser Betrachtungsweise der Dinge durchdrungen, erlebte man in allen Lebenserscheinungen dieser irdischen Welt vor allem ihre Unbeständigkeit und Kürze, ihre in ihnen bereits lauende, unabwiesbare Vergänglichkeit, — und der sich augenblicklich bietende Genuß war durch diese nicht zu betäubende Erkenntnis von vornherein verleidet.

Man wird allerdings auch annehmen müssen, daß die höfischen Kreisen entstammenden Dichter in ihren Liebesgedichten einem ganz bestimmten, damals üblichen Stil folgten; sie mußten sich eben an eine für sie normative Geschmacksrichtung halten, um der Wirkung ihrer Dichtung einigermaßen sicher zu sein. Wir gehen wohl in der Vermutung nicht fehl, daß für Japans höfische Liebesdichtung jener Zeit die „unglückliche Liebe“ als Hauptmotiv vorgeschrieben war, genau so wie für die europäischen Minnesinger.

Und so sehen wir denn die unglückliche Liebe als immanente, tragische Schicksalsgegebenheit im Mittelpunkt dieser Gedichte. In irgendeiner Beziehung ist die Liebe für die Dichter immer schmerzlich und kummerbringend. Der Wunsch, die Geliebte zu sehen (*miru*) und kennenzulernen (*shiru*), mit ihr zusammenzukommen (*au*) und zu leben (*sumu*), scheint niemals in voller Weise befriedigt zu werden. Das wird aber durchaus verständlich, wenn man bedenkt, das in der Liebespoesie der Heian-

Periode (792—1186) die eben erwähnten vier Verben nur als Umschreibungen für die zu einem intimen Verhältnis führende körperliche Annäherung dienten.

Wir erkennen auf diese Weise, daß wir es in den meisten Gedichten nicht mit einem in der Seele verwurzelten, tiefen Gefühl zu tun haben, sondern mit einer stark sinnlich betonten Sehnsucht oder, noch besser gesagt, mit einer Leidenschaft, die, falls nur selten oder mangelhaft befriedigt, schon allein aus physiologischen Gründen zu akuten Unlustempfindungen und auch seelischen Depressionen führen mußte. Allerdings wurde das Objekt der Leidenschaft dadurch nur noch begehrenswerter, allerdings erschien die schwer erreichbare Geliebte nur noch liebreizender, aber dadurch wurde eher eine Steigerung als eine Milderung der Sehnsucht herbeigeführt. Um wieviel intensiver war also das Leid des Liebenden, wenn seiner Einstellung tiefere Regungen zugrunde lagen, denen er nur bei seltenen günstigen Gelegenheiten, in aller Heimlichkeit, von Gefahren der Entdeckung und des böswilligen Klatsches umgeben, Ausdruck verleihen konnte. Diese Situation, die der Platoschen Definition der Liebe, als eines mittleren Zustandes zwischen Haben und Nichthaben, vollkommen entsprach, war peinlich genug für beide Teile.

Ist aber das Gemüt einmal vom Kummer vergiftet, ist das Liebesgefühl vom Leid getrübt, so wird auch die endliche Gewährung oder Erfüllung kein frohes, innerlich unbeschwertes Jauchzen auslösen. Irgendwo im Innern, sei es im Bewußtsein, sei es im Unterbewußtsein, wird der latente Druck einer, wenn auch nur leisen Unlust bleiben. Diese Unlust kann gegenstandslos in Form eines leicht störenden Stachels bestehen, kann aber auch gegen eine bestimmte, gegenwärtig oder früher geliebte Person gerichtet sein, als eine immer noch schmerzende Erinnerung an Qualen, die durch imaginäre oder wirkliche Schuld der betreffenden Person einmal erlitten waren. Sie bleibt ein ewiger Mißklang, der auch in Augenblicken des Genießens nicht restlos verschwindet, sondern vielleicht nur weniger grell klingt.

Haben wir es aber in diesen Gedichten vorwiegend nur mit Leidenschaft, nur mit sinnlicher Lust zu tun, so sind die der Erfüllung nächstfolgenden Stadien wie Überdruß, Entfremdung und Trennung nur natürliche, ja sogar gesetzmäßige Er-

scheinungen. Wenn nur irgend etwas in dieser Welt vergänglich ist, so ist es in erster Reihe die bloße Leidenschaft, die Begierde, die nach ihrer Befriedigung genau so schnell erlischt, wie sie vorher entflammt wurde. Allerdings vergeht sie nur, um bald in vollem Umfang wieder zu erstehen, aber dann wendet sie sich in der Regel an ein anderes Objekt.

Es wäre sowohl psychologisch, als auch kulturhistorisch sehr interessant, an dieser Stelle auch die Haltung der Frau einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Für die Beurteilung des Mannes steht uns ein bei weitem reichhaltigeres Material zur Verfügung, denn die wenigen Dichterinnen sind nur durch wenige Gedichte vertreten. Somit beruht alles, was wir bereits zur allgemeinen Charakteristik des Liebeslebens in der Heian-Zeit gesagt haben, auf dem von Dichtern gelieferten Stoff; die oben eingehend zusammengefaßten Motive der Dichtung kennzeichnen in der Hauptsache das Verhalten des Mannes. Wir können aber mit gutem Recht voraussetzen, daß die in diesen Gedichten enthaltenen Liebeserklärungen, Beteuerungen, Sehnsuchtsäußerungen, Klagen und Vorwürfe ganz der jeweiligen Situation entsprangen und zwar als die sich daraus ergebenden Reaktionen auf die entsprechende Haltung der Geliebten. Damit wären also gewisse Anhaltspunkte für eine Beurteilung der Haltung der Frau gegeben, die jedoch mit einiger Vorsicht zu gebrauchen sind.

Fast aus allen Gedichten geht hervor, daß in der Annäherung und Bekanntschaft die Initiative dem Manne gehörte, der in vielen Fällen allerdings im Verhalten der Frau eine Ermutigung hierzu gesehen oder gefühlt haben mag. In ihrem natürlichen Bestreben, Gefallen zu erregen, wußte die Frau sich des altbewährten Mittels zu bedienen — der Koketterie; durch dieses rhythmische Abwechseln von Ja und Nein wurde der Mann in ihrem Banne gehalten. Die Art der Abweisung ließ im Manne die Hoffnung auf eine noch mögliche Gewährung wach bleiben. Die Art der Gewährung hielt ihn dagegen in dauernden Zweifeln über ihre Vorbehaltlosigkeit und Dauer. Wir sehen in so vielen Gedichten, daß die Wonne der Zusammenkunft bei dem Manne meistens mit einer Angst der Verabschiedung vermischt war. Er hatte nur allzu oft die Empfindung, als ob das Lager, auf dem er mit der Geliebten ruhte, von dem im Hintergrunde

tückisch lauenden Gespenst der Trennung bereits überschattet sei. Die Haltung der Frau ließ in ihm fast niemals das siegesbewußte Gefühl einer restlosen Besitzergreifung aufkommen. In der Ungewißheit und Unsicherheit, die sich daraus ergab, fand der Mann immer einen gewissen innern Abstand zwischen sich und seiner Geliebten, über den er keine Brücke zu bauen wußte.

Das Liebeserlebnis der Frau war in den meisten Fällen voller, weil ungetrübter; sie hielt, zum mindesten solange sie jung und schön war, sowohl die erste als auch die letzte Entscheidung in ihrer Hand. Dieses Bewußtsein der Macht, die der japanischen Frau auf allen anderen Gebieten bestimmt versagt blieb, verlieh dem Liebesspiel im Erlebnis der Frau einen besonderen Reiz. Hier war freier Raum für Triebe gegeben, die sie sonst, in den eisernen Rahmen der Tradition und der bestehenden Existenznormen eingezwängt, zu verdrängen gezwungen war. Unter solchen Umständen war es doch nicht verwunderlich, daß sie ihr Spiel mit der Entscheidung, ohne das Leid des Mannes zu beachten, oft unnötig in die Länge zog, nur um die seltenen Augenblicke der Macht bis zur Neige auszukosten.

Wie wenig wir geneigt sind, die Rolle der Koketterie im Verhalten der Frau zu verkennen, geht aus den oben dargelegten Betrachtungen mit Deutlichkeit hervor. Aber ebenso klar glauben wir angedeutet zu haben, daß es sich dabei nicht nur oder nicht in sämtlichen Fällen um ein „frivoles“ Spiel mit der Herzensneigung des Mannes gehandelt hat. Vielmehr lag dem Verhalten der Frau oft eine tief in ihrem Innern verwurzelte und ihr dabei nicht immer bewußte psychologische Notgedrungenheit zugrunde.

Wir gehen sogar noch weiter, indem wir annehmen, daß das unberechenbare und scheinbar willkürliche Aufeinanderfolgen des Sich-Gebens und Sich-Versagens in vielen Fällen nicht in den Launen der Frau seinen Ursprung hatte, sondern von ihrem Verstand jeweils diktiert wurde. Eine Frau, die sich von irgendwelchen Illusionen über das wahre Wesen der Leidenschaft, von dem wir oben bereits gesprochen, nicht umgaukeln ließ, mußte aus empirischer oder erkenntnistheoretischer Erfahrung wissen, daß eine Befriedigung der Begierde recht bald die Trennung unvermeidlich nach sich zu ziehen pflegte. Daß

eine solche Frau aus dieser Erwägung heraus, um sich die Neigung des ihr gefallenden oder von ihr geliebten Mannes möglichst lange zu erhalten, die volle Befriedigung seiner Begierde nicht eintreten lassen wollte und sich ihm häufiger, als es ihr selbst vielleicht genehm war, versagte, kann also keineswegs als bloße Koketterie gedeutet werden. Diese Haltung wurde im Gegenteil meistens von einem mehr oder weniger tiefen Gefühl veranlaßt.

Der Mann, der sich bedenkenlos in jedes Liebesabenteuer zu stürzen bereit war, weil er es nur als ein solches betrachtete, hatte in der Regel keinerlei Konsequenzen zu tragen. Er betrachtete es eben als seine unantastbare Prärogative, wie ein bunter Schmetterling von einer duftenden Blüte zur andern zu flattern. Zwar ließ er in den Gedichten hier und da Befürchtungen wegen seines guten Rufes laut werden, aber es war doch nicht allzu ernst gemeint; galante Abenteuer wurden einem Manne leicht verziehen.

Dagegen war die Lage der Frau ganz erheblich komplizierter, zunächst schon aus dem Grunde, weil die Initiative in der Annäherung für sie unmöglich war. Gewiß stand es ihr frei, für sich in ihrem Innern die Wahl ihres Herzens zu treffen, aber es blieb ihr im Rahmen der Gesamtsituation versagt, um die Gunst des ihr gefallenden Mannes zu werben. Der Mann hatte stets die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der umworbenen Frau auf sich zu lenken, auch wenn er es um ihres guten Rufes willen an der nötigen Vorsicht nicht fehlen ließ. Die Frau konnte zwar ihre Neigung durch Gebärde und Mienenspiel, durch Lächeln und verstohlene Blicke andeuten, aber es half ihr wenig, wenn der nichts davon ahnende Mann ihr keine Beachtung schenkte. Dabei mußte sie die größte Vorsicht walten lassen, denn für sie war ein schlechter Ruf mit den größten Schwierigkeiten und Nachteilen verbunden.

War sich die Frau über die oben dargelegten Erscheinungsformen des Liebeslebens überdies im Klaren, so war ihr Bewußtsein, während sie ein Liebesverhältnis einging, von einer solchen Masse von Bedenken und Befürchtungen belastet, so waren an ihre Hingabe in ihrem Herzen so viele Vorbehalte geknüpft, daß ein schwankendes Verhalten ihrerseits, über das viele Dichter sich beklagen, unvermeidlich erschien.

Der von gedankenloser Ungeduld geplagte Mann, der von diesem Seelenzustand der Frau keine Ahnung hatte, fand für ihre Haltung keine andere Bezeichnung als „herzlos“ (*tsurenaki*); es war eben eine Verlegenheitsdefinition dafür, was für ihn im Wesen der Frau irrational war und blieb.

Natürlich hat es Männer gegeben, die von tiefen Gefühlen beseelt gewesen waren, wie auch Frauen, die sich der Koketterie aus bloßer Liebe zu dieser Kunst befleißigten und ein flüchtiges Liebesabenteuer nicht ausschlugen. Und wenn es vorkam, daß Mann und Frau, von gleichen Intentionen durchdrungen, zusammenkamen, so war zunächst kein Boden für Kollisionen und Konflikte gegeben, was jedoch die Möglichkeit ihres späteren Entstehens nicht ausschloß.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, das japanische Liebesleben der Heian-Zeit erschöpfend zu behandeln; auch wäre es an Hand des nur im Kokinshū enthaltenen Stoffes nicht möglich. Wir mußten es daher darauf ankommen lassen, nur einige psychologische Streiflichter auf eine Reihe von Einzelsituationen zu werfen, wie wir sie aus spärlichen Andeutungen haben entstehen sehen. Daß die Richtigkeit einer solchen, Jahrhunderte späteren Rekonstruktion und dazu noch auf Grund eines recht mangelhaften Tatsachenbestandes nur bedingt sein kann, sehen wir vollkommen ein.

Gegen unsere Ausführungen kann der Einwand erhoben werden, daß viele von den behandelten Gedichten bei Gelegenheit von höfischen Liederwettkämpfen (*uta-awase*) entstanden sind, daß sie sich somit auf eine nur imaginäre Situation beziehen. Auch können Zweifel an der Aufrichtigkeit und Intensität der in den Gedichten kundgegebenen Empfindungen und Gedanken geäußert werden.

Darauf hätten wir zu erwidern, daß bei einer ganzen Reihe von Gedichten die Veranlassungen ihres Entstehens genau angegeben und die damit verbundenen Situationen dadurch deutlich umrissen sind. Ferner kommt es bei unserer Untersuchung gar nicht darauf an, ob das eine oder das andere Liebesverhältnis in Wirklichkeit stattgefunden habe. Für uns ist es viel wichtiger zu wissen, wie das Liebesleben sich in der Vorstellungswelt der Dichter und Dichterinnen abgespielt hat. Also auch solche Gedichte, die bei Liederwettkämpfen ent-

standen sind, behielten für uns als ein zu untersuchender Stoff ihre volle Geltung.

Auch die Überschwänglichkeit, auf die wir in den Gedichten zuweilen stoßen, haben wir in unseren Betrachtungen nicht unberücksichtigt gelassen. War nicht alles im Gedicht aus unmittelbarer Erfahrung besungen, war es vielfach mit gedankenvoller, oft farbloser Reflexion versetzt, so sollte die Überschwänglichkeit wohl die empfundene Unlebendigkeit der Darstellung verdecken. Versuchte man aber, wirklich Erlebtes und Erfühltes in Form eines Gedichtes zu kleiden, um es der geliebten Person als eine überzeugende Selbstinterpretation darzubringen, so mußte die Wucht des wirklichen Empfindens zu einem nur selbstverständlichen Überschwang führen. In beiden Fällen war aber das Gedicht ein voll zu wertender, selbständiger Akt des Liebeslebens gewesen.

Die Gesamtheit der Gedichte wirkt auf uns etwas monoton. Einen solchen Eindruck hinterlassen aber keineswegs allein die japanischen Gedichte; alle lyrische Dichtung wird eintönig, sobald sie massenhaft hintereinander gelesen wird. Gedichte, die einer gelegentlichen Stimmung entsprungen sind, wollen an und für sich ohne Vergleich mit anderen genossen werden. Umso mehr gilt das für die Liebespoesie des Kokinshū, deren Verfasser ausnahmslos demselben Milieu, derselben Anschauungswelt angehörten.

Wenn auch die Persönlichkeit notwendigerweise in den Vordergrund der Gedichte treten mußte, da sie ja den Mittelpunkt der jeweiligen Situation bildete, so spielt doch auch in den Liebesgedichten die Natur eine große Rolle. Irgendwie ist sie fast in jedem Gedicht vertreten: sei es als flüchtige Erwähnung, sei es als Vergleich, ist sie meistens auf das persönliche Erlebnis bezogen und bildet einen dekorativen Hintergrund, auf dem das Gefühlsleben der Dichter und Dichterinnen sich abspielte.

Daß dieses Gefühlsleben vor uns nur in kurzen Formeln ersteht, ist darauf zurückzuführen, daß die Liebespoesie, wie ja überhaupt fast die ganze Poesie des Kokinshū aus 31-silbigen Gedichten besteht. Durch dieses Format waren die Dichter in ihren Ausdrucksmöglichkeiten behindert; andererseits scheinen sie aber auch kein Bedürfnis gehabt zu haben, längere Explikationen ihrer Gefühle darzubieten. Wie oft stoßen wir auf

Gedichte, wo die Hälfte und sogar noch mehr einer dem Sinn nach vollkommen überflüssigen Vorrede eingeräumt ist, wo das eigentlich Gesagte sich in den letzten zwei oder drei Zeilen konzentriert. Auch in den Liebesgedichten galt also der Primat des Ästhetischen¹; man strebte bewußt nach höchster Formvollendung oder hielt mechanisch an der verbreiteten Kompositionsschablone fest. Manche Gedichte mit ihrer Anhäufung von Wortspielen scheinen wirklich nur aus Freude an der beherrschten Formtechnik verfaßt worden zu sein. Aber selbst wenn man geneigt sein sollte, diese letztere Art von Gedichten mehr als Kunstgewerbe zu bezeichnen, um ihren Unterschied von reiner Kunst zu betonen, so dürfte doch ihre Form eine Stufe der Vollendung erreicht haben, auf der die Grenze zwischen Kunstgewerbe und Kunst verwischt wird.

So kurz die Gedichte auch sind, so wenig sie scheinbar auch sagen, — ihre Wirkung verfehlen sie niemals. Diese Auswirkungen eines fremden, in der fernen Vergangenheit ruhenden Seelenlebens, sind von einer seltsamen Eindringlichkeit, deren Zauber wir uns nicht entziehen können.

¹ Diese Gedanken sind ausführlicher in dem anfangs zitierten Buch behandelt worden.